Abendpost

1 Cent. | Chicago, Mittwoch, den 6. November 1889. | No. 57.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der Preß News Association.)

Inland.

Die gestrigen Wahlen.

Ein großartiger Sieg der Demokraten.

Foraker glänzend durchgefallen.

Columbus, O., 6. Nov. Die Deutschen haben den Ausschlag gegeben, die Demokraten haben gesiegt, eine Mehrzahl von 10,000 Stimmen können sie mit Bestimmtheit aufweisen; Gouverneur Foraker hat ausgespielt. Ueberraschend und unerhört waren die Erfolge der Demokraten namentlich in den größeren Städten des Staates, wie Cincinnati und Columbus. Cincinnati allein gab dem demokratischen Gouverneurskandidaten James E. Campbell eine überwältigende Mehrheit. Noch beanspruchen beide Parteien den Sieg in der Erwählung der Legislaturmitglieder, doch ist zu erwarten, daß die Demokraten auch hierin siegreich geblieben sind. Die Republikaner sind bestürzt, sprachlos; eine so fürchterliche Niederlage hatten sie nicht erwartet.

Die Prohibitionisten zittern.

Boies wahrscheinlich erwählt

Dubuque, Ja., 6. Nov. Es ist unzweifelhaft, daß die Republikaner in diesem Staate geschlagen sind. Es ist beinahe sicher, daß Horace Boies, der demokratische Gouverneurskandidat mit einer Mehrheit von etwa 15,000 Stimmen erwählt worden ist. Die Demokraten jubeln über ihren Sieg, trotz alledem geben aber die Republikaner die Hoffnung nicht auf, daß sie zum wenigsten die Mitglieder der Legislatur erwählt haben. Auch dies wird von den Demokraten auf das Heftigste bestritten, und die Ueberzeugung ist vorhanden, daß Jowa durch und durch demokratisch gewählt hat. Prohibitionszwang gab den Ausschlag der diesmaligen Wahlen und führte den Untergang der republikanischen Unduldsamkeit herbei.

New York treu der Fahne.

New York, City, 6. Nov. Frank Rice, der demokratische Kandidat, ist zum Sekretär des Staates erwählt worden. Die Stadt New York allein gab ihm eine Mehrzahl von 65,000 Stimmen. Die Demokraten haben mit einer Gesammtzahl im Staate von etwa 25,000 Stimmen gesiegt. Die Tammany-Demokraten haben fast alle ihre Anhänger erwählt, nur Chas. F. Grady, ein Feind Grover Clevelands, ist als Kandidat für Staatssenator von dem County-Demokraten, John F. Ahearn, geschlagen worden.

Selbst Massachusetts zweifelhaft.

Boston, Mass., 6. Nov. Zum ersten Male in der republikanischen Geschichte dieses Staates ist der Ausgang der Wahlen zweifelhaft. Die Demokraten haben großartige Erfolge errungen, und die große, republikanische Mehrheit ist fürchterlich zusammengeschmolzen.

Leon Abbett erwählt.

Newark, N. J., 6. Nov. Leon Abbett, der demokratische Gouverneurs-Kandidat, ist mit einer Mehrheit von 8000 Stimmen erwählt worden. Bisher eingelaufene Wahlberichte weisen große Siege der demokratischen Partei auf.

Die Südstaaten.

New Orleans, La., 6. Nov. Die Wahlen verliefen in fast allen südlichen Staaten ohne Störung, aber auch ohne rege Theilnahme. Die Republikaner machten in keinem Staate besondere Anstrengungen, da sie das Vergebliche etwaiger Bemühungen einsahen.

Neuestes aus Virginien.

Lynchburg, Va., 6. Nov. Die demokratische Mehrheit dieses Staates wird auf über 30,000 Stimmen abgeschätzt. Die Legislatur wird zu drei Vierteln demokratisch sein.

Aus Nebraska.

Omaha, Neb., 6. Nov. Von 35 Wahlbezirken dieses Countys ergeben die Wahlresultate von 31 Bezirken, daß alle Kandidaten des demokratischen Wahlzettels, mit Ausnahme einiger untergeordneter Beamten, erwählt worden sind. Noch sind keine genauen Berichte über die Wahlen im Staate eingelaufen, doch sollen die Demokraten überall jubeln.

Das Neueste von Ohio.

Thurmans Witz.

Cincinnati, Ohio., 6. Nov. Die Berichte von 118 der 2,190 Wahlplätze in Ohio mit Ausnahme von Cincinnati geben Foraker 136,752 Stimmen, Campbell 131,516 und Helwig 6763 Stimmen.

Herr Thurman sandte folgendes Telegramm an den Ex-Präsidenten Grover Cleveland: „Gouverneur Foraker hat alle republikanischen Fahnen in Ohio für immer überliefert.

Wetterbericht.

Washington, D. C., 6. Nov. Für Illinois: Schönes, wärmeres Wetter, südliche Winde, [illegible]

Mahones klägliches Fiasco.

Richmond, Va., 6. Nov. General Mahone, der republikanische Gouverneurskandidat, hat eine jämmerliche Niederlage erlitten. Philipp McKinney, der Demokrat, hat den Sieg über ihn davongetragen. Vierzig Counties und Städte haben in diesem Staate eine demokratische Mehrheit von etwa 21,000 Stimmen ergeben. Es ist nicht unmöglich, daß die Demokraten einen vollständigen Sieg davongetragen haben.

Ein Volkssänger gestorben.

Chattanooga, Tenn., 6. Nov. Neil W. Price, lange Zeit ein bekannter Komödiant und der Verfasser verschiedener Volkslieder, darunter auch das vielgesungene „Stick to your mother Tom“ und „A boy's best friend is his mother“, ist hier gestern in allergrößter Armuth gestorben. Er war ein gewohnheitsmäßiger Opiumesser.

Alle Tage besser.

Chattanooga, Tenn., 6. Nov. Johnny Walters, ein zwölfjähriger Knabe, ist von relegiösem Wahnsinn befallen worden. Er bildet sich ein, der Prophet Elias zu sein, und erwartet seine Himmelfahrt. Irrenärzte erklären diesen Fall religiösen Wahnsinnes wegen der Jugend des darunter Leidenden für bisher unerhört.

Furchtbarer Tod.

Chattanooga, Tenn., 6. Nov. M. S. Oakes von Decatur, Ala., starb heute unter entsetzlichen Schmerzen an der Tollwuth. Vor ungefähr siebenzehn Jahre war er von einem Hunde gebissen worden, und es war dies der erste Wuthanfall, den Oakes seitdem gehabt hatte.

Hätte schlimm werden können.

New York, 6. Nov. Eine Aufregung, die in eine Panik auszuarten drohte, wurde heute Morgen durch das Platzen des Cylinders einer Lokomotive auf der fünften Avenue-Hochbahn herbeigeführt. Der Unfall ereignete sich an der 116. Straße, gerade an dem Punkte, wo die Hochbahn am höchsten ist und über fünfstöckige Häuser hinwegführt. Glücklicherweise wurde der Zug schnell zum Stillstande gebracht und so ein größeres Unglück verhütet. Niemand wurde verletzt.

Ein Vermißter aufgefunden.

North Abington, Mass., 6. Nov. Gestern wurde in einem Gehölze, ungefähr eine Meile von hier entfernt, die schon stark in Verwesung begriffene Leiche des vermißten Postmeisters A. W. Hines aufgefunden. Vor ungefähr drei Wochen verschwand Hines plötzlich, ohne daß man einen Grund dafür entdecken konnte. Seine Bücher waren alle in musterhafter Ordnung, und auch sonst hatte er sich Nichts zu schulden kommen lassen. Man nimmt jetzt an, daß Hines in einem Anfalle von Geistesstörung von seiner Wohnung wegwanderte und dann im Walde an Entkräftung starb.

Gerechte Strafe.

Easton, Pa., 6. Nov. Wm. H. Bartholemew, der Mörder des Farmers Aaron Dilliard ist hier heute Morgen zum Tode verurtheilt worden. Der Tag seiner Hinrichtung ist bisher noch nicht vom Gouverneur festgesetzt worden.

Ausland.

Schlimme Nachrichten aus Zanzibar.

Dr. Peters soll getödtet sein.

Zanzibar, 6. Nov. Die Nachricht ist hier eingetroffen, daß Dr. Peters mitsammt seinem Gefolge von Eingeborenen, welche durch Araber dazu aufgereizt waren, ermordet worden ist. Nur ein Engländer und ein Somali sollen der Metzelei entgangen sein und sich augenblicklich in Ngao befinden. Noch ist es nicht bekannt, ob auch der zweite Theil der Peters'schen Expedition, welcher Witu Anfangs September verließ, von dem gräßlichen Schicksale mitbetroffen wurde. Die Nachrichten rufen natürlich große Aufregung hier hervor, namentlich die Deutschen sind im höchsten Grade über dieselben bestürzt. Jetzt fürchtet man auch, daß Stanley und Emin Pascha auf ihrem Wege nach Mpwapwa auf feindliche Eingeborene stoßen werden und ihren Weg durchkämpfen müssen.

In Innsbruck.

Berlin, 6. Nov. Kaiser Wilhelm wird auf seiner Rückreise von Konstantinopel in Innsbruck eine Besprechung mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich haben. Graf Kalnocky reiste gestern Abend nach Wien ab, um dem Kaiser Bericht über seinen dreitägigen Besuch bei dem Fürsten Bismarck abzustatten. Schon aus diesem Grund ist die Begegnung der beiden Kaiser in Innsbruck sehr wünschenswerth.

Der Phonograph in Wien.

Wien, 6. Nov. Professor Wangemann, der deutsche Vertreter des amerikanischen Erfinders Edison, hielt gestern in einer glänzenden Versammlung Vorlesungen über den Phonographen. Etwa 150 Vertreter der Presse wohnten denselben bei. [illegible]

Drohender Gefahr entgangen.

Liverpool, 6. Nov. Das Dampfschiff „Bulgarian“ lief heute von Boston hier ein. Am Montage wurde auf seinem Vordertheile Feuer entdeckt, welches schnell um sich griff und das Schiff zu zerstören drohte. Nur der Geistesgegenwart des Kapitäns ist es zu verdanken, daß das Feuer schnell gelöscht und das Schiff vor gänzlichem Untergange bewahrt wurde. Eine große Anzahl Ballen Baumwolle wurde stark beschädigt.

Tagesereignisse.

— In Washington, D. C., rannte ein Bahnzug der Baltimore und Potomac-Eisenbahn in einen Straßenbahnwagen und warf ihn von dem Geleise. Acht bis zehn Insassen des Wagens wurden schwer verletzt. Derselbe Zug überfuhr kurz darauf einen Mann Namens James Tolbert und tödtete ihn auf der Stelle.

— In Wisconsin ist ein großartiger Landschwindel zu Tage getreten. In Duluth gaben mehrere „hervorragende Bürger“ ein neun Meilen von der Stadt liegendes Grundstück, das den Werth von etwa sechzehn Dollars den Acker hat, für einen werthvollen Stadtbezirk aus und verkauften es entsprechend in einzelnen Stücken. Bisher hatten sie bereits für $337,000 Land aus diesem Grundstücke verkauft.

— In Petersburg, Va., ist der republikanische Gouverneurskandidat Mahone verhaftet worden, weil er angeblich auf einen Bürger der Stadt Namens T. P. Harrison, der vor seinem, Mahones, Hause Feuerwerk abbrannte schoß, und denselben, wenn auch nicht gefährlich, verwundete. Mahones Freunde bestreiten entschieden, daß er den Schuß abgefeuert hat.

— In Frederick, Md., kam es während den gestrigen Wahlen zu Ruhestörungen. Der Stimmkasten wurde im Woodboroer Bezirke gestohlen, und zwischen den Republikanern und Demokraten kam es auf offener Straße zu einer Schießerei, in welcher ein Konstabler getödtet wurde. Der Sheriff ist in Begleitung von Mannschaft nach dem Schauplatze der Unruhen abgegangen.

— In Charleston, S. C., wurde gestern der Jahrestag des schrecklichen Erdbebens in feierlicher Weise begangen. Die Straßen waren festlich geschmückt, und mit besonderer Genugthuung wurde es bemerkt, daß unter all den wehenden Fahnen keine einzige conföderirte zu sehen war.

— Der General-Konsul Lewis in Tanger, Marokko, welcher sich in Washington wegen der gegen ihn erhobenen Anklagen zu verantworten hatte, ist dringender Geschäfte wegen wieder nach Tanger zurückgekehrt. Im Staatsministerium erwartet man jedoch, daß er sofort nach seiner Ankunft dort um seine Entlassung einkommen werde.

— Aus New Mexico kommen Nachrichten über verheerende Schnee- und Sandstürme. Die Gipfel der Sandia Berge nahe Albuquerque sind mit Schnee bedeckt, Sandstürme fegen durch die Thäler und haben bereits großen Schaden angerichtet. Große Viehheerden in der Nähe von Santa Fee sind den Schneestürme auseinandergesprengt, und es wird befürchtet, daß mehrere Hirten im Schnee verirrt und erfroren sind. Tiefer Schnee bedeckt im Raton- und Glarietta-gebirge die Bahngeleise und hindern den Verkehr auf denselben. In Las Vegas liegt der Schnee achtzehn Zoll tief, eine ganz unerhörte Erscheinung im Rio Grandethale.

— Der Prinz von Wales hat bereits wieder seine Rückreise von Egypten angetreten. Er schiffte sich gestern auf der Yacht „Osborne“ von Alexandria nach dem Piräus ein.

— Auf seiner Rückreise von Konstantinopel wird Kaiser Wilhelm wahrscheinlich eine Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich haben.

— In Petersburg ist jetzt sogar die Nachricht aufgetaucht, daß der Zarewitsch während seines Aufenthaltes in Athen sich mit der jüngsten Schwester des Kaisers Wilhelm, der Prinzessin Margarethe von Preußen, verlobt habe.

— Eintausend Schiffszimmerleute haben in Hamburg die Arbeit eingestellt und fordern eine Lohnerhöhung für die kommenden Wintermonate. Man nimmt allgemein an, daß ihre Forderungen von den Arbeitgebern bewilligt werden, d. h. wenn die Arbeiter damit einverstanden sind, dieselbe Stundenanzahl im Winter zu arbeiten, die sie im Sommer einzuhalten hatten.

* Henry Sloan, ein Grundeigenthumshändler in No. 115 Dearborn Str., wurde heute von Richter Altgeld wegen Mißachtung eines richterlichen [illegible]

Mene, Mene, Tekel, Upharsin.

Mayor Cregier sieht schon die Zeichen an der Wand.

Seine Ansichten über die Deutschen und die Wahl in Ohio.

Mayor Cregier befindet sich heute anläßlich des der demokratischen Partei so günstigen Wahlausfalles hier und in anderen Orten in äußerst gehobener Stimmung: „Das Volk hat gesprochen“, sagte er zu unserem Berichterstatter, „und wir sind's zufrieden. Nur um Crawford thut's mir leid; der hätte einen brillanten Recorder abgegeben. Dessenungeachtet, wir haben einen Sieg erfochten, auf welchen wir stolz sein dürfen.“

Auf die Frage des „Interviewers“ hin, ob er den Spruch des Volkes, d. i. den demokratischen Sieg, als ein Vertrauensvotum für sich und die städtische Verwaltung auffasse, fuhr er fort:

„Die Zeit wird es lehren, was die Bevölkerung von unserer Stadtverwaltung denkt; mir steht es nicht wohl an, mein eigenes Horn zu blasen.“

„Groß aber war der Sieg in anderen Staaten; Forakers Niederlage in Ohio ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Er hat die Freiheit der Deutschen mit Füßen getreten und muß jetzt dafür büßen. Hamilton County (Hauptstadt Cincinnati) hat ihn geschlagen und Hamilton County ist für Ohio, was Cook County für Illinois ist. Der Gouverneur mischte sich in die Angelegenheiten der Deutschen, wo er nicht dazu berufen war. Die Deutschen unterlagen ihrerzeit seinem Richterspruche, aber sie haben sich gestern glänzend gerächt. Es wird äußerst interessant sein, die Consequenzen ihres Sieges zu verfolgen.“

Corporationsanwalt Hutchinson hatte nur wenig zu sagen; derselbe fungirt bekanntlich als Vorsitzender des demokratischen County-Central-Comites; er äußerte sich, wie folgt: „Auf dem flachen Lande haben sie uns betrogen, weil wir uns allzusehr auf die Ehrlichkeit der Farmer verlassen; das aber ist sicher, in den Landstädten betrog man uns um unser Votum.“

Auf Einzelnheiten wollte sich Herr Hutchinson indessen nicht recht einlassen, doch versicherte er als unumstößlich wahr, daß er seine vorher angeführten Behauptungen nicht aus der Luft gegriffen; auch bestätigt der Oel-Inspektor Charley Crane seine Behauptungen auf das Entschiedenste. Derselbe wollte sich jedoch ebensowenig auf Details einlegen.

Opfer der gestrigen Wahl.

Ein gewisser James Le Bard, wohnhaft an der Ecke von 33. und La Salle Straße, wurde in der Clark Str., nahe Harrison, gelegentlich eines Disputes über den Ausfall der gestrigen Wahl so schwer in beide Arme gestochen, daß die Aerzte des County-Hospitals, allwo er zur Zeit darnieder liegt, befürchten, er möge dieselben beide verlieren. Seine Angreifer entkamen.

Gleichfalls anläßlich eines Wahldisputs erhielt der Arbeiter Thomas Fallon an der Ecke von Van Buren und Halsted Str. so furchtbare Prügel, daß auch er besinnungslos aufgehoben und nicht unbedeutend, wenn auch nicht grade schwer verletzt, in das County-Hospital geschafft werden mußte. Die Namen seiner Angreifer, welch Letztere Bekannte von ihm gewesen sein sollen, weigert er sich zu nennen.

C. Warner, republikanischer Kandidat für das Amt eines County-Commissärs, wurde gestern auf einer Fahrt nach dem 12. Prezinkt der 13. Ward vor dem Hause 111 N. Oakley Str. aus dem Wagen geschleudert und schwer verletzt.

Der frühere Polizist Viktor Keil versetzte gestern auf dem Stimmplatze an der Ecke der Ashland Ave. und der Superior Str. gegen den dienstthuenden Polizisten Jorndt von der West Chicago Ave. Station, als dieser einige sich streitende kleine Politiker zur Ruhe bringen wollte. Keil versetzte dem Beamten einen Schlag in's Gesicht, worauf Jorndt ihn so lange festhielt, bis der Patrolwagen ihm zu Hilfe kam. Keil wurde wegen Widerstands gegen einen Beamten gebucht, wurde aber nicht eingekerkert, da er prompt Bürgschaft stellte. Heute Morgen erschien er aber nicht zu seinem Verhör, weshalb seine Bürgschaft für verfallen erklärt wurde. Er wird heute wieder verhaftet werden.

Der Cronin-Prozeß.

P. O'Sullivans Geschäftskarten

Sie wurden am 20. April bestellt und am 2. Mai geliefert.

Polizei-Kapitän Villiers auf dem Zeugenstand.

Die Untersuchung der Geschworenen-Bestechung.

Bei der heutigen Wiederaufnahme der Prozeßverhandlungen gegen die der Ermordung des Dr. Cronin Angeklagten trat als erster Zeuge der Lake Viewer Druckereibesitzer und Eigenthümer des dortigen „Record“, R. T. Stanton, auf; derselbe kennt P. O'Sullivan seit vier Jahren und druckte eine Anzahl von Geschäftskarten für ihn, welche am 29. April bestellt und am 2. Mai dieses Jahres abgeholt wurden. Zeuge erkennt eine ihm im Gerichtssaale vorgezeigte Karte des Angeklagten als von ihm selber gedruckt an.

Die Anwälte Donahue und Forrest zusammen, namentlich aber der Letztere, versuchten es zwar beim Kreuzverhör durch allerlei Einwände und verfängliche Fragen das Zeugniß des Angeklagten zu erschüttern, doch gelang es ihnen nicht, das fertig zu bringen; ebensowenig, wie sie es durchsetzten, dasselbe aus den Akten gestrichen zu bekommen. Nach Herrn Stanton wurde erst Herr Theel, der Mann, welcher den blutigen Koffer gefunden, aufgerufen, da derselbe aber nicht zugegen war, so betrat Kapitän Francesco Villiers, zur Zeit der Ermordung des Dr. Cronin Polizei-Kapitän von Lake View, den Zeugenstand. Derselbe gab zuerst das gleiche Bild von seinen Antecedentien, welches er bereits im Anfangsstadium des Prozesses bei seinem ersten Verhörtwerden gegeben. Er legte darauf auf einer Karte von Lake View den Lauf der verschiedenen, bei dem Wegschaffen der Leiche Cronins in Betracht kommenden Straßen aus, und gab an, wie weit dieselben von der Carlson Cottage, sowie von einander entfernt, und wie sie beschaffen gewesen seien und erklärte, daß er bei der Auffindung des blutigen Koffers nicht zugegen war. In der Nähe der Carlson Cottage bestehe der Boden aus gelblichem, nassen Sande; der blutige Koffer sei am 5. Mai Nachmittags um ein halb ein Uhr in der damaligen Lake Viewer Central-Polizeistation eingebracht worden und zwar durch den Kapitän Wing und den Polizisten Philips. In dem Koffer hätten sich eine Portion Watte, einige Papierstücke und eine Haarlocke befunden, welche Gegenstände seitdem in sorgsamem Gewahrsam gehalten wurden. Zeuge erkennt einen ihm heute im Gerichtssaal gezeigten, großen Koffer als den gleichen, der ihm damals eingeliefert wurde.

Zeuge beschrieb, wie der Deckel des Koffers nur lose an demselben gehangen, wie derselbe innen und außen voller Blutflecke gewesen und ein Theil der in demselben befindlichen Baumwolle mit Wasser durchnäßt war. Ein Theil des Blutes sei zusammengetrocknet, ein anderer in noch flüssigem, wenn auch ziemlich verdicktem Zustande gewesen. Die Haarlocke, welche Polizist Philips dem Zeugen gegeben, sei ungefähr vier Zoll lang und etwa von der Dicke eines kleinen Fingers gewesen. Zeuge habe alle diese Sachen am 8. Mai, als er seinen Posten niederlegte, dem Kapitän Wing übergeben, dieselben indessen vorher einer ganzen Anzahl von Berichterstattern und anderen Personen gezeigt. Es sei auch, außerdem, daß die Baumwolle naß gewesen, etwa eine Unze Wasser in einer Ecke des Koffers gestanden, zu der Zeit, als er denselben empfangen. Die Carlson Cottage sei seiner Ansicht nach, so ungefähr zwei und eine halbe Meile von Doktor Cronins Wohnung entfernt gewesen.

Nachdem der Kapitän entlassen war, betrat der mittlerweile erschienene Hermann Theel, ein Gastwirth von 495 Lincoln Avenue, den Zeugenstand. Derselbe befand sich mit zwei Freunden zusammen am Morgen des 5. Mai zwischen sechs und sieben Uhr an der Evanston Avenue, woselbst er von einer Fahrt nach Edgewater zurückkehrend, einen großen Koffer fand. Zeuge beschreibt denselben genau so, wie Kapitän Villiers es vorher gethan und identifizirt den ihm im Gerichtssaale gezeigten als den seiner Zeit von ihm gefundenen. Seine Begleiter zur Zeit, als er den Kofferfund machte, seien die Herren Hermann Pause und C. Knopp gewesen; das Kreuzverhör ließ Alles beim Alten.

Hermann Pause ergänzte die von jenem gemachten Aussagen und sagte weiter aus, daß der Koffer sich ungefähr zwanzig Fuß von dem Fahrwege nahe an einem in der Nähe hinlaufenden Zaune befunden habe, sowie, daß er und seine Freunde denselben dicht an den Fahrweg herangeschafft hätten, wo Jedermann ihn sehen konnte. Die Antworten dieses Zeugen übrigens ermangelten, seiner unvollkommenen Kenntniß der englischen Sprache wegen, in bedauerlichem Maße der Klarheit.

Karl Knopp, der dritte der drei Freunde, bestätigte der Hauptsache nach einfach, was seine zwei Vorgänger ausgesagt und identificirte ebenfalls den Koffer, worauf der Gerichtshof sich bis 2 Uhr Nachmittags vertagte, zu welcher Zeit das Zeugenverhör seinen Fortgang nahm.

Will einen neuen Prozeß haben.

Der Wahlbuchfälscher Kent wieder vor Gericht.

William E. Kent, der Wahlbuchfälscher, sah ein wenig angegriffen aus, als er heute Morgen vor Richter Prendergast erschien, um in Betreff der Gewährung eines neuen Prozesses verhört zu werden. Als Antwort auf eine Frage meinte Kent, er wolle keine Empfehlungen an die Gnade des Gerichtshofes, sei aber bereit, sein Recht bei einer höheren Instanz zu suchen.

Anwalt Mitchell begann seine Argumente für einen neuen Prozeß damit zu begründen, daß Unrichtigkeiten in den verschiedenen Angaben vorgekommen wären.

Die Verhältnisse seien gar nicht genügend geprüft worden, bevor der Verhaftsbefehl herausgenommen worden sei. Mitchell machte ferner geltend, daß der Gerichtshof keine Jurisdiktion in dem Falle habe. Der Staatsanwalt habe gar nicht die Verfolgung des Falles in die Hand genommen und dieser Umstand spreche auch zu Kent's Gunsten.

Der Gerichtshof vertagte sich bis heute Nachmittag 2½ Uhr; Mitchell wird dann sein Plaidoyer beenden.

Ein „Bischof“ in Nöthen.

Der Reverend Lennor erweist sich als ein gefährlicher Schießbold.

Der farbige „Bischof“ Lennor, dessen Name schon öfters in den Polizeiberichten der hiesigen Zeitungen zu lesen war, stand heute Morgen vor Richter Prindiville unter der Anschuldigung, gegen seinen Amtsbruder H. R. Johnson von der Zion Baptisten-Kirche, gefährliche Drohungen ausgestoßen zu haben. Lennor sei bei Johnson eingedrungen und habe dann mit dem Revolver gedroht, seinen Körper zu durchlöchern. Er habe ihn in 6 Monaten acht mal verhaften lassen und zwar nur aus dem Grunde, weil jener auf den Erfolg seiner Zeitung neidisch sei. Lennor wird überhaupt als gewaltthätigen Charakters geschildert und zwei Zeugen wollten wissen, daß er im Süden schon einen „Termin“. wegen Schwindels abgesessen habe. Er sieht jetzt einer Aburtheilung wegen Tragens verborgener Waffen und Bedrohung entgegen.

Thomas M. Reedys Hinterlassenschaft.

Frau Della K. Reedy, die Wittwe des verstorbenen James M. Reedy, ist nicht mit den Anordnungen ihres Gatten in Betreff seines Vermögens zufrieden. Sie focht daher vor Richter Knickerbocker das Testament desselben an. Der Verstorbene hatte all sein persönliches Eigenthum und den größten Theil seines Grundbesitzes seiner Schwester Ellen T. Reedy vermacht und seiner Wittwe und seine Nichte nur gewisses Grundeigenthum hinterlassen. Das Eigenthum ist etwa $8000 werth, nicht gerechnet seinen Antheil an verschiedenen Getreidespeichern, über welche der Verstorbene verfügt hatte. Richter Knickerbocker wies die Einwände gegen das Testament zurück, Frau Reedy will aber appelliren.

Eine Möbel-Firma angeblich bankerott.

Die Seymour Furniture Company und andere Gläubiger der J. F. Koons Company, Händler in Möbeln, ließen heute im Kreisgericht den Antrag stellen, daß ein Massenverwalter über die erwähnte Firma ernannt werde, die ihren Angaben nach bankerott ist und ihr Besitzthum in die Hände von N. R. Allen und Anderen gegeben hat, um die Gläubiger zu betrügen.

Kurz und Neu.

* Comptroller Onahan reiste heute Nachmittag nach Baltimore ab, wo er dem katholischen Congresse beiwohnen wird. Er wird zehn Tage abwesend sein.

* Ascher Lazarus verklagte heute die Firma Morris und Abraham Finkelstein und den Friedensrichter Hamburgher auf $5000 Schadenersatz. Die Finkelsteins ließen, wie man sich noch erinnern wird, Lazarus wegen der geringen Schuld von $36 ins Gefängniß werfen, Richter Tuthill gab ihm aber die Freiheit und rieth ihm, die Firma wegen unberechtigter Gefangenhaltung auf Schadenersatz zu verklagen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer	1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Mittwoch, den 6. November 1889.

Die Niederlage der Finsterlinge.

Mit dem allgemeinen Stimmrechte muß man sich, trotz seiner vielen Mängel, doch immer wieder aussöhnen. Denn so oft auch die Mehrheit irren mag, am Ende trifft sie doch das Richtige. Es gehört Zeit und Mühe dazu, die träge, schwere Masse in Bewegung zu setzen oder gar zur Begeisterung anzufachen. Ist sie aber von einem Gedanken wirklich durchdrungen, dann gibt sie ihm auch mit einer Wucht Nachdruck, die eine aristokratische Minderheitsregierung oder gar ein Selbstherrscher nie aufbieten kann.

Die Wahlen, die gestern in vielen Staaten der Union abgehalten wurden, haben die Vorzüge des allgemeinen Stimmrechtes glänzend dargethan. Unter keinem anderen System wäre es möglich gewesen, die heuchlerische, gleißnerische und selbstgefällige Staatsmänner-Sippe, die seit längerer Zeit obenauf war, so wirksam auf den Kopf zu schlagen, wie es gestern geschehen ist. Ein bei seinem allergnädigsten Herrn in Ungnade gefallener Kanzler, ein von der Parlamentsmehrheit zeitweilig verleugneter Minister kann schon in wenigen Tagen oder Wochen seinen Einfluß wieder zurückerlangen. Foraker, Mahone, Hutchinson und wie sonst die Demagogen heißen, die gestern eine so entscheidende Niederlage erlitten, haben ihre Rolle zu Ende gespielt. Gegen den moralisch vernichtenden Urtheilsspruch ihrer Mitbürger, mit Einschluß von vielen Tausenden ihrer Parteigenossen, gibt es keine Appellation.

Dem denkenden und nicht von der Parteiwuth ergriffenen Bürger ist es im Allgemeinen gleichgiltig, welches Heer von Aemtersuchern zeitweilig die Oberhand behält. Es gehört schon eine ganz besondere Oberflächlichkeit oder Verbissenheit zu dem Glauben, daß die republikanische Partei der Inbegriff aller Weisheit und Tugend, die demokratische dagegen die Vertreterin aller politischen Schlechtigkeiten ist, oder umgekehrt. Thatsachen, die man jeden Tag in den Zeitungen finden kann, beweisen zur Genüge, daß die demokratische Parteiherrschaft so nichtsnutzig sein kann, wie die republikanische, und die republikanische so erbärmlich, wie die demokratische. Aber Eines kann kein aufrichtiger Beobachter und Kritiker unserer öffentlichen Zustände in Abrede stellen: Die Liebäugelei der heutigen republikanischen Führer mit den Prohibitionisten, den Sonntagsheiligen und den Fremdenhassern. Von dem frommen Benjamin Harrison herunter, der keinen deutschen Biertrinker anstellen mag, bis zum Mayor des kleinsten Nestes in Kansas oder Jowa halten alle republikanischen „Größen" es für angebracht, die Anschauungen der weiland neuenglischen Puritaner und Hexenverbrenner als die einzigen echt amerikanischen, also auch als die allein zulässigen hinzustellen. Die von der Verfassung gewährleistete und ein Jahrhundert lang hochgehaltene Freiheit des Einzelnen wird keinen Pfifferling werth erachtet. Jeder soll gezwungen werden, seine Glieder nach dem Prokrustes-Bette zu strecken, welches die Finsterlinge zurechtgezimmert haben, und wenn sie nicht hineinpassen, so werden sie einfach abgehackt. Eine rein äußerliche, von wahrhaft religiösem Geiste meilenweit entfernte Frömmelei, eine Frömmigkeit, die nur auf den Lippen und nicht im Herzen thront, macht sich im Weißen Hause breit und ist überhaupt bei der republikanischen Partei Mode geworden. Dieser Richtung ist gestern das Verdammungsurtheil so laut, so vernehmlich und so scharf gesprochen worden, daß alle Licht- und Freiheitsfreunde daran ihre helle Herzensfreude haben müssen.

Vornehmlich ist das geschehen in Jowa und in Ohio. Seit 1856 hat der Staat Jowa keinen demokratischen Gouverneur mehr gehabt. Noch in der letzten Präsidentenwahl, also genau vor einem Jahre, erklärte er sich mit riesiger Mehrheit für Harrison und Morton. Gestern aber hat er einen Mann erwählt, der in der allerentschiedensten Weise gegen den Prohibitionsschwindel und die Idee der staatlichen Bevormundung eingetreten war. Und die Bürger von Ohio, besonders die deutschen Republikaner des Buckey-Staates, haben die Herrschaft Derjenigen abgeschüttelt, die der großen Masse der Arbeiter den einzigen Erholungstag in der Woche rauben wollten, um den „Dutch" zu zeigen, daß die „Ausländer" nichts zu sagen haben. Dazu kommen die Niederlagen der Republikaner in New York, New Jersey und Virginia. Die „fromme" Harrison'sche Administration gewahrt mit Schrecken, daß der Sieg der Republikaner in der nächsten Präsidentenwahl keineswegs so sicher ist, wie sie nach der Zulassung der neuen nordwestlichen Staaten annehmen zu dürfen glaubte.

Die Niederlage der Republikaner in so vielen Staaten, auf die sie bestimmt gezählt hatten, vervollständigt nur die Niederwerfung der Prohibition in Pennsylvania, Massachusetts, Connecticut, New Hampshire, Rhode Island, Tennessee, Texas und West-Virginia. Offenbar hält die Gegenströmung gegen die „Knownothings" der Neuzeit an. Das ist eine erfreuliche und erquickende Wahrnehmung.

Die Cherokees werden sich trotz alles Sträubens wohl entschließen müssen, den sog. „Cherokee-Streifen" von über 6000,000 Ackern gegen den ihnen von der Bundesregierung gebotenen Preis von $1.25 der Acker abzutreten. Im Grunde genommen, schreibt der „Anz. d. West.," bringen sie damit auch kein großes Opfer, da sie dieses Land nie seither benutzt haben und ohne dasselbe noch mehr Land behalten, als sie je benutzen werden. Dennoch kann man die wehmüthige Klage, welche ihr Oberhäuptling Mayes über die Zumuthung, jenes Besitzrecht aufzugeben, kund thut, nicht ohne Rührung lesen:

„Das", sagt er, „ist der letzte Besitz der Cherokees innerhalb des Gebietes der Ver. Staaten, nachdem sie seit 1731 nach und nach über 81,000,000 Acker Landes erst an die Colonien, dann an die Regierung der Ver. Staaten abgetreten haben, Land, auf welchem jetzt die stolzen Staaten der beiden Carolinas, Virginia, Kentucky, Tennessee, Georgia und Alabama stehen. Diesem kleinen Reste unseres einst mächtigen Volkes sollte es sicherlich vergönnt sein, auf diesem kleinen Fleck Erde zu rasten und hier eine dauernde Heimath zu haben, ungestört von Landräubern und „Buhmern", die kein Recht kennen, als das der Gewalt."

Noch immer steigt die Zahl der sogenannten Ehrensöldner Onkel Sams. Nach den Berechnungen des dritten Auditors im Schatzamte werden die Pensionäre bis zum Ende des laufenden Rechnungsjahres sich auf 525,000 vermehrt haben, und zur Befriedigung ihrer „Ansprüche" wird die ungeheure Summe von $100,000,000 erforderlich sein. Kein Wunder, daß die Administration sich ihrer „liberalen" Versprechungen nicht mehr erinnern und dem Andrange der Pensionslustigen einen Damm setzen will. 50 Millionen Dollars sollten ausreichen, um jedem wahrhaft verdienstvollen und bedürftigen Veteranen eine ausreichende Versorgung zu sichern. Das amerikanische Volk will keinen alten Soldaten darben lassen, aber es verwahrt sich gegen die Zumuthung, ein Heer von Leuten zu füttern, die einer Pension weder würdig noch bedürftig sind.

Auch in St. Louis hat bei den Schulrathswahlen der deutsche Wahlzettel gesiegt. Hoffentlich wird jetzt in der Stadt am Mississippi die deutsche Sprache wieder in den Volksschulen gelehrt werden. Die Deutschen haben abermals gezeigt, was sie durch Einigkeit zu erreichen vermögen.

Lokalbericht.

Bessere Verkehrsmittel verlangt.

Clybourn Avenue wünscht eine Kabelbahn.

Eine Delegation spricht bei Herrn Yerkes vor.

Präsident Yerkes von der Nordseite Kabelbahn-Gesellschaft erhielt gestern den Besuch einer Anzahl von Geschäftsleuten und Grundeigenthümern, welche ihn darum angingen, auch in der Clybourn Avenue das Kabelsystem einzuführen. Unter den Delegaten waren die Herren Wilhelm Schmidt, August Yondorf und andere in dem weiteren Aufblühen der vorgenannten Straße Interessirte, während Herr Washington Hesing den Sprecher für dieselben machte und Herrn Yerkes mittheilte, daß er fast tagtäglich von Leuten bestürmt würde, welche ihn darum ersuchten, doch wegen der Anlage der so dringend gewünschten und benöthigten Bahn vorstellig zu werden. Man habe mit Bewunderung gesehen, wie das Eigenthum in der Lincoln Ave. emporgegangen sei, seit diese Straße eine Kabelbahn bekommen habe, während in der doch so dicht bevölkerten Clybourn Ave. Alles im Stillstand sei.

Herr Yerkes hörte die Herren aufmerksam an und erklärte, daß, es stets das Bestreben der Nord Chicago Straßenbahn-Gesellschaft bleiben werde, dem Publikum nach Kräften zu Gefallen zu sein, um seinen berechtigten Ansprüchen nachzukommen; die Anlage eines Kabelsystems in der Clybourn Ave. aber sei mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft. Auf alle Fälle werde er sich die Sache gründlich überlegen und das Terrain genau untersuchen lassen, welches Versprechen die Delegation denn auch mit den besten Hoffnungen erfüllte.

Die Anlage eines Kabels in der Clybourn Ave. übrigens würde der Gesellschaft ungefähr $500,000 kosten und ein Tau erfordern, länger als irgend eines der zur Zeit in Gebrauch Befindlichen. Kommt Herr Yerkes aber zu der Einsicht, daß die gewünschte Verkehrsweg-Verbesserung auch im augenblicklichen Interesse seiner Gesellschaft liegt, so könnte die neue Linie bis zum kommenden ersten Mai im Betriebe sein, welcher Umstand für die Bewohner von Clybourn Ave. allerdings von gar nicht zu unterschätzender Bedeutung sein würde, falls die nämlich in Aussicht stehenden Kabelanlagen von besserer Beschaffenheit wären, als die in der Nord Clark Str., in welch' Letzterer die Wagen auch heute Morgen zwischen 8 und 8 Uhr, also gerade zu der Zeit, wo Alles eilig zur Arbeit oder in's Geschäft will, wieder nach althergebrachter Weise zu längerem Halt gebracht wurden. Ist das nicht der Fall, d. h. können die Bewohner der Clybourn Ave. kein besseres Kabel bekommen, so thun sie wahrscheinlich besser daran, ganz ohne Kabel zu bleiben.

* Da gestern gesetzlicher Feiertag war, und alle Amtslokale geschlossen waren, fallen heute die Berichte über eingetragene Heirathen, Sterbefälle, Bauerlaubnißscheine und Scheidungsklagen aus.

Das Wahlresultat.

Die Demokraten erwählen zehn, die Republikaner fünf County-Commissäre.

Stephens siegt über Crawford und Edmanson über Senne.

Die Drainirungs- und die Annektionsfrage finden keine Opposition.

Das Resultat der gestrigen Wahl in der Stadt Chicago und den übrigen Ortschaften von Cook County ist für die Demokraten günstiger, als für die Republikaner, da jene sämmtliche County-Commissäre in der Stadt und den Präsidenten des Countyrathes erwählten, während diese nur die fünf Commissäre in den Towns und allerdings auch den Recorder erwählten. Die Niederlage Mark Crawfords, des von den Demokraten aufgestellten und von ihnen der Arbeiterpartei empfohlenen Recorders-Kandidaten, rief heute Morgen eine allgemeine Ueberraschung hervor, da gestern Abend selbst von den Republikanern, seine Erwählung als sicher angesehen wurde, worüber unter seinen Anhängern, die mit Musik und Hurrahgeschrei die Stadt durchzogen, großer Jubel herrschte. In den alten Stadtgrenzen, den ersten 24 Wards, hatte Crawford über seinen Gegner eine Mehrheit von nahezu 3000 Stimmen, also eine so große, daß man glaubte, sie könnte durch die republikanischen Mehrheiten in den Towns nicht auf Null herabgedrückt werden. Aber die Abstimmung in den neuen Wards, von der 25. bis 34. inclusive, war eine große Enttäuschung für die Demokraten, die dort mehr als ein Tausend Stimmen gegen früher verloren. Dieser Verlust im Verein mit den üblichen republikanischen Majoritäten in den Towns verhalf Stephens zum Siege. Gerade die Arbeiter, auf deren Hilfe die Demokraten rechneten, als sie Crawford nominirten, waren nicht sehr stark an der Wahlurne vertreten, was allerdings auch dem Umstande zugeschrieben werden muß, daß die Wahl-Campagne eine sehr kurze war und viele Arbeiter Opfer bringen mußten, wenn sie zur Zeit am Stimmkasten sein wollten.

Die Majorität Edmansons, des demokratischen Kandidaten für Präsidenten des Countyraths, über seinen Gegner Senne beträgt über 1800 Stimmen, doch bleibt Senne immerhin Mitglied des Countyraths, da er als County-Commissär im Landdistrikte erwählt wurde.

Die Abstimmung über die Drainirungsfrage fiel, wie zu erwarten war, zu Gunsten derselben aus, da kaum eine erwähnenswerthe Opposition vorhanden war. Ebenso wurde fast einstimmig bejahend die Frage beantwortet, ob die östliche Hälfte von Sektion 4 und die östliche Hälfte von Sektion 9 von Cicero an die Westseite unserer Stadt annektirt werden solle.

Die beiden Richter-Kandidaten, der Demokrat Shepard und der Republikaner Driggs, wurden ohne Opposition erwählt in Folge der Vereinbarung beider Parteien, keine Gegenkandidaten aufzustellen. Die erwählten Beamten sind:

Recorder	John Stephens
Richter der Superior-Court	H. M. Shepard
Kreisrichter	George Driggs
Präsident des Countyraths	Geo. Edmanson

County-Commissäre—Stadt.

Jacob Stainer.
John W. Reilly.
George Edmanson.
Michael M. Hayes.
John C. Schubert.
James T. Kelly.
Isidor Monheimer.
Patrick F. Maloney.
Herman Lieb.
Andrew W. Bonner.

County-Commissäre—Towns.

Henry C. Senne	Maine
O. D. Allen	Cicero
George Struckman	Hanover
Nelson A. Cool	Bremen
John M. Greene	Blue Island

Die siegreichen Kandidaten und ihre Gegner erhielten die folgende Stimmenzahl:

Für Recorder.	
John Stevens	41,824
Mark L. Crawford	40,664
Majorität	1,160
Für Richter.	
George Driggs	81,818
H. M. Shepard	80,556
Für Vorsitzender des Countyraths.	
George Edmanson	42,011
H. C. Senne	30,160
Majorität	1,851
Demokratische Commissäre.	
M. M. Hayes	38,122
John Stainer	37,877
John C. Schubert	38,420
John W. Reilly	37,373
Isa Monheimer	37,512
James T. Kelly	37,382
George Edmanson	39,303
A. W. Bonner	37,835
Hermann Lieb	38,194
P. F. Maloney	37,441
Republikanische Commissäre.	
John Spry	36,833
Vladimir Czerveny	33,074
Chester Warner	35,820
Harold Michaelson	36,062
P. J. Sundelius	35,856
Henry Engelhardt	36,736
Jacob Schießwohl	35,594
Simon Quinlin	36,333
Thomas F. Fox	35,588
George Spencer	35,951
Commissäre aus den Towns.	
Henry C. Senne	4,832
O. B. Allen	5,087
George Struckmann	4,627
Nelson A. Cool	5,207
John M. Green	5,055
Martin M. Gridley	3,080
Henry C. Battermann	2,512
David J. Hull	2,648
Matthew Warner	2,294
Henry Behrens	2,620

Der Orden der „Modern Woodmen".

Die Wirren noch nicht beigelegt.

Gerichtliche Schritte eingeleitet.

Die Beschuldigungen gegen J. C. Root, dem „Head Council" des Ordens der „Modern Woodmen of America", werden jetzt ernstlich untersucht. Die Schwierigkeiten betrafen gestern zwei entscheidende Punkte und es ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß weitere sensationelle Enthüllungen folgen werden.

Dr. McKinnie that am Sonnabend vor acht Tagen durch seine Anwälte Schritte, um seine Stellung wiederzuerlangen, aus der er durch den „Council" des Ordens zu Fulton, Ill., abgesetzt worden war. Ein Antrag auf einen Einhaltsbefehl wurde eingebracht, durch welchen den Mitgliedern des „Head Council" verboten werden solle, irgend Jemand Anders in die Stelle des obersten Arztes des Ordens einzusetzen, und zwar ist der Antrag damit begründet, daß die Entfernung des Doktors aus seiner Stellung ungesetzlich sei. Der Einhaltsbefehl wurde von Richter Crabtree in Morrison, Whiteside County, Ill., gewährt und damit wäre Dr. McKinnie wieder in seine Stellung als Hauptarzt des Ordens eingesetzt.

Uebrigens verlautet, daß die Staatsbeamten von Illinois gestern von der Hauptoffice des Ordens der „Modern Woodmen" Besitz ergriffen haben, um eine genaue Untersuchung der Finanzen vorzunehmen, vorausgesetzt, daß die Bücher gefunden werden können.

Ein Urtheil von J. M. Adair aus Springfield über die Unregelmäßigkeiten in dem Orden lautet dahin, daß die Mitglieder desselben wahrscheinlich zu wenig Gewicht auf die Hauptsache legen. Der Orden sei sicher und gesund in gesetzlicher, finanzieller und physischer Hinsicht. Das Gesetz schütze den Orden vor verbrecherischen und unehrlichen Beamten. McKinnie sei ein Freund desselben, er hätte aber nichts schlimmeres thun können, als seine Angelegenheit durch die Zeitungen breit treten zu lassen und dadurch den Orden zu schädigen. Alles Geschwätz über „Reorganisation" des Ordens sei Unsinn. Es gibt nur einen Orden der „Modern Woodmen," und es kann nur einen geben. Illinois sei die Heimath desselben und er verdanke sein Dasein dem ihm vom Staate gewährten Freibrief. Die Corporation werde durch die Gesetze des Staates Illinois beschützt und die Rechte der Mitglieder würden durch dasselbe Gesetz gewahrt. Das Direktorenkollegium sei das Haupt des Ordens und werde in Ausübung seiner gesetzlichen Funktionen denselben vor Unbill zu wahren wissen. Selbstschutz sei die Hauptsache. Die eigene Sicherheit des Ordens verlangt es, ihn jetzt zu erhalten, wo er sei.

Andere Urtheile sprechen sich ebenfalls dahin aus, daß die Schwierigkeiten bald beigelegt sein werden.

Der Schnaps war sein Verderben.

Charles J. Reed, dessen Leichnam am Montag im Missouriflusse, bei Independence, mit Anzeichen eines gewaltsamen Todes aufgefischt wurde, ist ein Chicagoer, der eine „Geschichte" hinter sich hat. Er war einst ein angesehener Bürger, aber der Schnaps ruinirte ihn schließlich. Eine Reihe von Jahren war er Staats-Senator für New York und gab den „Binghamton (N. Y.) Republican" heraus. In St. Louis machte er ein Vermögen, heirathete und hatte zwei Kinder; Familienzwistigkeiten führten ihn aber dem Trunk in die Arme und er sank von Stufe zu Stufe. In Chicago war er eine Zeitlang als Agent für verschiedene Buchhändlerfirmen, z. B. für die Lake City Publishing Company thätig, konnte sich aber nicht mehr zu einem regelmäßigen Leben aufraffen.

Gestrige Brände.

Das einstöckige Holzhaus an Ashland Ave. und Roscoe Str., das von P. F. Hayes als Office benutzt wird, war gestern Abend 7.40 Uhr, der Schauplatz eines kleinen Feuers. Der Schaden ist nicht der Rede werth.

Ein anderes Feuer brach um 6 Uhr Abends in James Trencels Haus, 570 W. 18. Str., aus; der Schaden ist auch hier unbedeutend.

In No. 133 W. 18. Str. legte gestern früh ein Feuer den Pferdestall des Valentin Fitcher in Asche. Ein Pferd kam in den Flammen um, und der Verlust beträgt etwa 400 Dollars.

Ein Straßenräuber in Haft.

John Bunke, ein Arbeiter, 159 Blackhawk Straße wohnhaft, wurde letzten Sonnabend auf Goose Island von 2 Strolchen überfallen, von denen einer seine Arme festhielt, während der Andere seine Taschen untersuchte. Die Räuber machten eine Beute von 7 Dollars. Montag Abend wurde der Pole Karl Dorvonhoski verhaftet und von Bunke bestimmt als einer seiner Angreifer identifizirt. Der Räuber wurde unter 1500 Dollars Bürgschaft durch Friedensrichter La Buy dem Kriminalgericht überwiesen.

* Ein 19jähriger Bursche Namens William McDernott wurde gestern Abend um 6 Uhr 45 Min. verhaftet und in der Hinman Str.-Station eingesperrt. Er war am Sonntag Abend in den Groceryladen von Henry Enthof, 784 Hinman Str., eingebrochen und hatte dort 36 Dollars baar, zwei Revolver, Postmarken im Werthe von mehreren Thalern und verschiedenes Andere mitgenommen.

Allerlei vom Cronin-Prozeß.

Des angeblichen Jury-Beschwindlers Smith bedenkliche Vorgeschichte.

Ein neuer Arrestant und ein Zeuge aus Winnipeg.

Wie die „Abendpost" bereits gestern gemeldet, hat Herr Fred. G. Libke den der widergesetzlichen Geschworenen-Beeinflussung angeklagten Fred. W. Smith, nach Zurückziehung seiner Bürgschaft, wieder in das County-Gefängniß einliefern lassen, und zwar, wie wir heute erfahren, aus dem allerdings sehr stichhaltigen Grunde, weil ihm zu Ohren gekommen, daß das Vorleben Smiths, welcher z. B. auch bereits in Oshkosh, Wis., des Meineides gerichtlich überführt wurde, durchaus von der Art ist, daß ein vorsichtiger Mann nicht aus reinem Mitleid an einen Burschen, wie der Angeklagte ist, die Summe von $15,000 wagen kann.

In Verbindung mit dieser Angelegenheit theilen wir noch mit, daß was den Stand des Cronin-Prozesses anbetrifft, sich über dem Haupte des Advokaten Beggs wiederum neue Wolken zusammengezogen haben, und daß am gestrigen Tage noch ein anderer Smith, nämlich Willard J. Smith aus Hancock, Mich., von der Polizei in Gewahrsam und scharfes Verhör genommen wurde. Dieser letztere Smith aber ist derjenige, von welchem man zu einer gewissen Zeit glaubte, daß Coughlin ihn gemeint, als er den Mann beschrieb, welcher Cronin nach der Carlson Cottage gefahren. Die gestern a conto des Wahltages versäumte Zeit in den Prozeßverhandlungen wird übrigens wenigstens zur Hälfte dadurch wieder eingebracht werden, daß am nächsten Samstag ausnahmsweise auch Nachmittags eine Sitzung stattfindet.

Soeben zu späterer Stunde, wird es bekannt, daß ein Beamter des Winnipeger Gefängnisses Namens D. E. McKinnan, welcher Bourke während seiner dortigen Haftzeit fortwährend unter seiner direkten Obhut hatte, heute Morgen hier eingetroffen ist und im Cronin-Prozeß als Zeuge auftreten wird. McKinnan kennt nicht nur Bourkes einstige Mitgefangenen Gillette, Heffer und Mills wohl, sondern ist auch von jedem einzelnen Schritte, den Bourke selber in Winnipeg unternommen, wohl unterrichtet. Polizei-Chef McRae kommt einfach aus dem Grunde nicht selber hieher, weil McKinnan Alles was er weiß, auch weiß, womit also sein Kommen überflüssig wird.

Selbstmord.

W. T. Meisner, ein in Schmidts Bäckerei an Larrabee Str. beschäftigter Deutscher, vergiftete sich am Montag Abend 11 Uhr im Salem-Hause, 308 State Straße. Man fand ihn des Morgens todt im Bette, und eine geleerte Flasche, in der sich Carbolsäure befunden hatte, stand neben ihm. Der Verstorbene hinterläßt eine Familie in No. 488 Larrabee Straße. Ein zerrütteter Gesundheitszustand soll die Ursache des Selbstmordes sein.

Kurz und Neu.

* Ein unbekannter Expreßmann ließ heute früh um 12½ Uhr vor dem Hause 27 Margareth Str., ein neunjähriges Mädchen und ihren 7jährigen Bruder zurück. Die hülflosen kleinen Dinger wurden von einem Beamten der 12. Str. Polizei-Station in Obhut genommen. Sie waren eben aus Ungarn hierher gekommen um ihren Vater aufzusuchen, einen Schneider Namens Borman Moritz, der früher in 463 West 14. Str. gewohnt hat, dessen augenblicklicher Aufenthalt jedoch unbekannt ist.

* M. J. Nelson, ein Nachtwächter in dem Gebäude 96 W. Lake Str. stürzte in der Nacht vom Montag 15 Fuß tief durch den Elevatorschacht hinab und verletzte sich schwer. Er konnte sich noch bis auf die Straße schleppen, wo er jedoch ohnmächtig zusammenbrach. Er wurde von der Polizei nach seiner Wohnung, 1226 W. 12. Str. geschafft und wird voraussichtlich genesen.

* Der Ex-Lieutenant Nelson, welcher bei dem Streite in der Nordseite Turnhalle am Sonntag Abend dabei war, vertheidigt sich gegen die von der Presse ausgesprochene Meinung, daß er mit an den Unruhen betheiligt gewesen sei. Er habe im Gegentheil alles gethan, um die aufgeregte Menge zu beruhigen und keinen der aufrührerischen Ausdrücke gebraucht, die ihm in den Mund gelegt worden seien.

* Martin Peiser, ein alter Ansiedler, hinterließ Eigenthum im Werthe von $135,000 seiner Wittwe Dora Peiser, 2913 Wabash Ave., und seinen Kindern, Frau A. H. Markwell, Frau Isaac C. Frank, Frau Salomon Lewin und Samuel Peiser. $1000 hat der Verstorbene dem israelitischen Waisenhause in Cleveland, O., vermacht.

* Ein farbiger Arbeiter, Michael Todd, 2826 Dearborn Ave., wurde gestern Nachmittag an der 19. und Lumber Str. beim Aufhissen eines Fasses Cement schwer verletzt. Der Strick riß und das fallende Faß zerschlug ihm die linke Schulter. Er wurde mittelst Patrolwagens nach seiner Wohnung befördert.

* Der in No. 105 Desplaines Str. wohnende Arbeiter Patrick Callahan stürzte heute Morgen an der Ecke der Taylor Str. und Centre Ave. todt zusammen. Man glaubt, daß ein Herzübel die Ursache des plötzlichen Verscheidens war. [illegible]

Humor und Witz.

— Man muß überaus vorsichtig in der Wahl seiner Gläubiger sein! Ein junger Fabrikant in Wien hatte sich vor Kurzem mit einem der hübschesten Mädchen verlobt. Der Vater Paulas galt für überaus reich, und die junge Dame hatte etwas so Liebreizendes in ihrem Wesen, daß Alfred, der Bräutigam, sich für den glücklichsten Menschen der Erde hielt. Seine Braut war fast ebenso alt wie er, doch wer sie sah—und Alfred sah sie täglich mit neuer Bewunderung—mußte sie noch immer für ein Bild frischester Jugend halten. Wenn sie lachte, zeigte sie zwei Reihen der reizendsten Perlenzähne, und diese im Verein mit zwei niedlichen Grübchen in den Wangen ließen das hübsche Gesichtchen bedeutend jünger erscheinen, als es in der That war. Und sie wußte dies recht gut und geizte deshalb auch gar nicht, ihre „Perlen" zu zeigen. Vor wenigen Tagen traf nun Alfred, als er sich eben zu seiner Braut begeben wollte, einen alten Schulfreund. Sie hatten sich Beide lange nicht gesehen, und wenn der junge Fabrikant auch erklärliche Eile hatte, so ließ er sich doch bewegen, bei einem Glase Pilsener das Wiedersehen zu feiern. „Du hast Dich als Zahnarzt etablirt, hörte ich," begann Alfred das Gespräch, „nun, wie macht sich das Geschäft?"—„Zu thun hab' ich wohl," entgegnete der Gefragte, „aber die Gelder gehen gar so schlecht ein, selbst die reichsten Leute bleiben ein Jahr lang schuldig und machen auch dann noch keine Miene zum Zahlen. So hab' ich beispielsweise im October vorigen Jahres für die älteste Tochter eines reichen Hausherrn aus der Burggasse, Fräulein Paula, ein neues, vollständiges Gebiß angefertigt. Ich dachte bestimmt, den bedungenen Betrag von achtzig Gulden zu Neujahr zu erhalten und — ich hab's noch heute nicht. Jetzt werde ich aber klagen!" Alfred wurde aufmerksam. — „Wie heißen denn die Leute!" fragte er. — „Es ist Herr W.... aus der Burggasse, er gilt als reicher Mann, aber zum Zahlen scheint er keine Hand zu haben. Kennst Du ihn vielleicht?" setzte er leichthin hinzu. Statt aller Antwort trank sein Freund den Rest seines Bieres aus und rief mit Stentorstimme: „Kellner, noch ein Glas, aber schnell!" Der Bierbub hatte das Glas kaum vor ihm niedergesetzt, als er es auch schon mit einem Zuge leerte. Verwundert blickte ihn der Zahnarzt an. „Was hast Du denn nur?" fragte er, nicht ohne ein leises Kopfschütteln unterdrücken zu können. „Was ich habe?" sagte Alfred, „das sollst Du morgen in den Zeitungen lesen. Jetzt laß uns aber bei einem guten Glase Wein unser Wiedersehen feiern." Damit nahm er seinen Freund unterm Arm und verließ mit ihm in fidelster Stimmung das Local.—Den nächsten Morgen war in den Zeitungen folgendes, kurz und bündig abgefaßtes Inserat zu lesen: „Meine Verlobung mit Fräulein Paula W. erkläre ich hiermit für aufgehoben. Alfred M..."

— Eingefaßter Delinquent. In der Bukowina sollte unlängst ein Dieb standrechtlich hingerichtet werden. Das Volk umstand bereits dicht die Schranken, als er mit der traurigen Begleitung hinaustrat. Schon befand er sich auf der letzten Stufe; die Hände sollten gebunden werden, da winkte er einem Bauernweibe, das aus erster Reihe ihn mit ruhig neugierigem Blicke betrachtete. Er band schnell die Opintschen (Bundschuhe) von seinen Füßen und warf sie dem Weibe mit den Worten zu: „Nimm, sie sind neu; es wäre Schade, wenn der Henker sie bekommen sollte!" Die Angeredete war sein Eheweib.

— Nunne: Die Franzosen zerbrechen sich det bisken Kopp, wat ihnen jeblieben is, immer noch darüber, wo eijentlich der Boulanger hinjekommen is und warum er sich so versteckt hält. Ick behaupte aber, das thut er blos aus Reklame for sich, weil er damit sagen will, det er ein Jeneral is, wie man ihn sich erst suchen soll. Na, wenn er man nich den richtigen Augenblick versäumt, um wieder ans Tageslicht zu kommen, sonst passirt es ihm, daß er nachher die Franzosen sucht, wo die sich vor ihm verstecken. Ick hab't aber immer jesagt, wie heeßt das schöne Sprichwort:

Die Pünktlichkeit ist eine Zier,
Doch später kommt man ohne ihr.

— Dem Herzog von Wellington eine Beute abzujagen, was kein Feind von sich rühmen konnte, gelang einer jungen Verkäuferin auf einem Wohlthätigkeitsbazar. Der Sieger von Waterloo machte bei ihr einen kleinen Einkauf, als sie seinen Regenschirm, den er aus der Hand gelegt, ergriff und rief: „Wieviel für den Regenschirm des Herzogs?" — „Fünf Pfund!" rief sofort einer der Umstehenden — und der große Feldherr war seinen Schirm los.

— Schon! — Ein alter pensionirter Dorfpolizeidiener kommt zu einem Bekannten in der Stadt zu Besuch. Dort sieht er zu seinem Erstaunen einen Jungen mehr, als er sonst gesehen und neugierig fragt er, woher der Knabe gekommen. „O, sagt die Frau vom Hause, „er ist bei uns in Pension". „Was," ruft der Alte halb neidisch, halb mitleidig aus: „so jung und schon Pension?!"

— Macht der Gewohnheit. — Ein biederer Landmann wird von einem Bekannten angetroffen, wie er, in feiertäglichem Gewand, sich in der Stadt umsieht, dabei gemüthlich einen Wagen ziehend. „Na, Christian," sagte der Bekannte, auf den Wagen zeigend, „Du willst wohl heute noch viel einkaufen?" „Ach nee, entgegnete dieser, „den Wagen hab' ich nur mitgenommen, damit ich was in der Hand hab'."

— Das siebenjährige Aennchen fragt beim Anblick des Hundes einer befreundeten Familie: „Wie alt ist Caro?" „Sieben Jahre." „Ach, dann sind wir ja Zwillinge!" ruft die Kleine, freudig in die Hände klatschend.

Abendpost.

Ein unabhängiges Neuigkeitsblatt für das Deutschthum von Chicago.

Kein Organ einer Sippe, kein Mundstück einer Partei!

Kein Skandalblatt, kein Sensationsorgan, kein todter Abklatsch anderer Blätter!

1 Cent.

Billigkeit allein wird der „Abendpost" nicht den Erfolg sichern. Aber sorgfältige Arbeit, zielbewußtes Festhalten an dem vorgezeichneten Programm, zuverlässige, rechtzeitige Ablieferung des Blattes und eine tüchtige, fleißige und gewissenhafte Geschäftsführung werden dem Blatte stets Freunde erwerben.

92 Fünfte Ave.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Max Koehler, 309 Sedgwick Str.; Anzeige-Annahmestelle der „Abendpost".
H. H. Lucrsfelen, deutsche Apotheke, 201 O. Chicago Ave., Annoncen-Annahmestelle der „Abendpost"
Frau Kate Kreuser, 282 Sedgwick Str.
Newsstore, 147 Wells Str.
T. E. Nelson, 334 Ost Division Str.
Heinrichs, 56 Clybourn Ave.
G. C. Putnam, 249 Clybourn Ave.
Newsstore, 128 Willow Str.
H. Schimpsky, 276 Ost North Ave.
Newsstore, 366 Ost North Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Meschke, 362 Larrabee Str.
W. J. Miesler, 58 Sedgwick Str.
Paul Baly, 467 E. Division Str.
Chas. Pop, 405 Clybourn Ave.
E. A. & M. McComb, 635 N. Clark Str.
Frau A. Becker, 660 Wells Str.
Harry Meyers, 464 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
W. Herbst, 294 Sedgwick Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
A. W. Fiedlund, 282 East Division Str.
Oswald Apelt, 195 Larrabee Str.
F. J. Matthiesen, 212 Centre Str.
Nuhoff, 761 Clybourn Ave.
J. P. Charbonnier, 329 Larrabee Str.
Wm. F. Ehorengel, 69 Oak Str.
Fred. Beitzwanger, 113 Illinois Str.
A. Zimmer, 256 O. Division Str.
Fräulein M. Engbert, 281 O. Division Str.
Frau Dow, 190 Wells Str.
Frau Baker, 211 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
H. Heine, 590½ N. Clark Str.

Südseite.

Henry Ringe, 116 Ost 18. Str.
Hapf, 334 Ost 22. Str.
Newsstore, 2329 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
Rowe, 2926 Wentworth Ave.
P. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 2181 S. State Str.
Birchler, 442 S. Clark Str.
A. E. Fleischer, 3505 S. Halsted Str.
Chas. Hellmundt, 2961 Wentworth Ave.
B. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Frau H. Wenzel, 3150 S. Halsted Str.
Henry Holst, 3100 S. Halsted Str.
Chas. Birk, 4410 S. State Str.
Belt, 2921 Archer Ave.
News Store, 2508 S. Halsted Str.
Castello, 3756 S. Halsted Str.
Wm. Hansen, 2143 Archer Ave.
J. Snyder, 3902 S. State Str.
Klugrath, 461 O. 31. Str.
Beppening, 436 O. 26. Str.
Plautsch, 2352 Hanover Str.
Schmidt, 2834 Dashiel Str.
W. E. Brown, 365 S. State Str.
J. Duffold, 2642 Cottage Grove Ave.
Klein, 3902 Cottage Grove Ave.
Frank Stroh, 2116 Wabash Ave.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
McKeith, 3455 Wentworth Ave.
Thomas G. Birchler, 2724 State Str.
Bernh. Horn, 159 25. Place.

Nordwestseite.

Jacob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1050 Milwaukee Ave.
J. Hirschmann, 1110 Milwaukee Ave.
Miller, 1178 Milwaukee Ave.
Tietze, 1700 Milwaukee Ave.
John Asmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 416 W. Chicago Ave.
L. Carlson, 231 N. Ashland Ave.
Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
Jean Kesterle, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decke, 412 N. Ashland Ave.
H. F. Lichtner, 307 W. Division Str.
William Hanson, 401 W. Division Str.
H. F. Dittberner, 518 W. Division Str.
H. Sievers, 591 W. North Ave.
H. P. Hansen, 33 W. Randolph Str.
R. G. Alwerth, 54 W. Randolph Str.
E. N. P. Nelson, 335 West Indiana Str.
Meyer, 306 W. Indiana Str.
J. C. Prowers, 455 W. Indiana Str.
E. L. Perry, 193 W. Lake Str.
C. Petersen, 1011 California Ave.
Newsstore, Ecke Armitage Ave. und Ballou Str.
Geo. J. Hoffmann, 223 Milwaukee Ave.
Newsstore, 623 West Indiana Str.
Newsstore, 549 West Indiana Str.

Südwestseite.

A. E. Brunner, 38 Canalport Ave.
H. Buechsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Ivan Ebert, 162 Canalport Ave.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
Ewigart, 776 W. 22. Str.
F. H. Boehler, 192 Blue Island Ave.
Frl. Zeiser, 1236 Blue Island Ave.
Benner, 114 Blue Island Ave.
Schulz, Ecke S. Halsted u. Maxwell Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
John Blume, 342 S. Halsted Str.
Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
Bantert, 471 W. 12. Str.
Bolduetz, 559 W. 12. Str.
Joseph Müller, 550 Süd Halsted Str.
J. F. Peters, 538 Blue Island Ave.
Christ Stark, 304 Blue Island Ave.
Frau Engel, 574 Ogden Ave.
J. H. Lassahn, 151 W. 18. Str.
Richard Hanlon, 183 W. 12. Str.
S. T. McDermott, 368 W. 14. Str.
Frau McLaughlin, 144 W. Harrison Str.
R. Roemer, 448 Canal Str.
Newsstore, 171 S. Halsted Str.
W. G. Moran, 117 W. Madison Str.
Newsstore, 539 W. 14. Str.
W. J. Hall, 632 W. 12. Str.
P. G. Armbruster, 94½ W. 12. Str.
M. Rapp, 134 Blue Island Ave.
A. Hoch, 292 W. Harrison Str.
J. D. Harschberger, 240 W. Randolph Str.
Crowley, Ecke Harrison und Desplaines Str.

Lake View.

Jos. Munk, 755 Lincoln Ave.; Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost".
Harwood & Piquett, 483 Lincoln Ave.
Rubell, 789 Lincoln Ave.
N. Schemmel & Son, 1504 Dunning Str.
Frau S. G. Harwood, 485 Lincoln Ave.
F. S. Egloff, 1227 N. Ashland Ave.
C. W. Cochrane, 886 Clybourn Ave.
G. M. Adam, 549 Lincoln Ave.
G. Grönvall, 816 Lincoln Ave.

Town Lake.

H. Rhein, 4817 Ashland Str.; Anzeige-Annahmestelle der „Abendpost".
Ritterskamp, 344 47. Str.
Schiele, 4355 Wentworth Ave.
J. Sepple, 4511 Wentworth Ave.
Geo. Hunnesshagen, 4704 Wentworth Ave.
Newsstore, 4054 S. State Str.
Kempke, 4643 S. State Str.
Diez, 3800 S. State Str.

Englewood.

Nic. Britzen, 6250 Wentworth Ave.

Der Glaubenskurschwindel.

Wie er in Englewood zu Falle kam.

Eine Doktorin der „Christlichen Wissenschaft" kann sich nicht selbst heilen.

Der Humbug der sogenannten „Christlichen Wissenschaft", oder der „Glaubensheilslehre„ hat in unserer Vorstadt Englewood, wo er gerade in der obersten Schichte der dortigen Gesellschaft in letzter Zeit florirte, einen harten Stoß bekommen und zwar aus Anlaß der Erkrankung einer der Hauptträgerinnen dieser Heilslehre.

Frau Claude J. Roberts, die Gattin eines wohlbekannten Fabrikanten und Bewohners von Englewood, wurde vor acht Wochen plötzlich krank. Daß Jemand krank wird, ist zwar an und für sich nichts merkwürdiges, in diesem Falle aber ist es wichtig genug.

Frau Roberts war das Haupt der Anhänger der „Christlichen Wissenschaft" und hatte es sich zur Lebensaufgabe gestellt, das neue Evangelium, daß jede Krankheit nur die Folge eines in Unordnung gerathenenen Gemüthes sei, allen zu verkünden, die es hören wollten. Die eifrige Dame war aber auch körperlich ganz dazu geschaffen, als Apostel zu wirken; ihr prächtiger Wuchs, ihre brillante Gesundheit und ihr starker Geist ließen sie als eine Verkörperung ihrer Lehre erscheinen. Dabei flossen ihr die Worte wie Honig von den Lippen und es war kein Wunder, daß ihre reizenden Sophistereien eine große Schaar Gläubiger um sie versammelten.

Anders sollte es kommen, als sie plötzlich krank wurde. Ihre Lehre ließ sie im Stiche, ihre Krankheit wurde bedenklich und immer bedenklicher, aber in ihrer Glaubensstärke lehnte sie die Zuziehung eines Arztes hartnäckig ab. Sie war dem Tode nahe und nun bestand ihr Gatte darauf, ein Collegium von Aerzten zusammenzurufen.

Die Doktoren Fairbanks, Kippar, Clifford, Mitchell und einige Andere folgten dem Rufe. Der Zustand der Kranken war kritisch und die Aerzte hielten es für rathsam, den Verkehr der Glaubensheilsanhänger im Robert'schen Hause zu verbieten. Noch immer weigerte sich Frau Roberts, die Anordnungen der Aerzte zu befolgen, so stark war immer noch ihr Glaube an ihre „Wissenschaft".

Im Lager der Anhänger der christlichen Wissenschaft erhob sich ein großes Geschrei und eine Spaltung in zwei Parteien trat ein. Die einen meinten, Frau Roberts habe noch nicht die richtige Stufe in der Wissenschaft erreicht, sie habe noch nicht die Alchemie, Astrologie und Astronomie und die anderen Wissenschaften, die zum wahren Lichte führten, genugsam angewandt. Die anderen sagten, Frau Roberts sei überhaupt nicht krank, sondern ihre Nerven seien nur durch Ueberarbeitung zu sehr angestrengt, beklagten sich zugleich darüber, daß ihnen der Verkehr mit ihrer geliebten Lehrerin versagt sei. Herr Roberts hatte immer noch seine liebe Noth, seine Gattin zur Raison zu bringen, aber schließlich gelang es ihm doch. Die Cranks, welche jener Lehre angehörten, wurden sämmtlich aus dem Hause verbannt und Frau Roberts begann die vorgeschriebenen Arzneien zu nehmen. Sie ist zwar noch schwach, befindet sich aber auf dem Wege der Besserung und Dr. Fairbanks hegt die besten Hoffnungen. Die Glaubensschwestern schütteln den Kopf und sagen: „Andern hat sie geholfen, sich selbst aber kann sie nicht helfen."

Feistel noch immer im County-Gefängniß.

Die Prozessirung verschoben.

Der Fall des in der Lake Str. wohnhaften und in einer dortigen Conservenfabrik (Pickles Factory) beschäftigt gewesenen deutschen Arbeiters Hermann Feistel, welcher am letzten Montage hätte entschieden werden sollen, ist verschoben worden und wird erst am 14. ds. Mts., Morgens 8 Uhr, vor dem Richter Eberhardt zur Verhandlung kommen. Feistel hatte bekanntlich einen gewissen Wilhelm Gunn, welchen er selber als den Liebhaber seiner Frau bezeichnet, aus mehr oder minder berechtigter Eifersucht durch einen Schuß in die Hüfte nicht ungefährlich verwundet.

Leset die „Abendpost". Alle Neuigkeiten für 1 Cent. 92 Fünfte Avenue.

Briefkasten.

O. M., Leavitt Str. Sie schreiben uns, daß seit Sie im Lande sind, Ihnen die Kopfhaare sehr ausfallen, und ersuchen uns, ein Mittel anzugeben, durch welches dieses verhindert werden könnte. Ja, lieber Herr, wenn wir ein Mittel dagegen wüßten, wären wir nicht selbst kahlköpfig. Einer unserer Redakteure hat schon alle Wundermittel probirt, er hat aber dem Verschwinden des Haares nicht Einhalt gebieten können. Nur die Natur kann da helfen, es sei denn, daß irgend eine Krankheit das schnelle Ausfallen des Haares verursacht, in welchem Falle Sie am besten thäten, einen erfahrenen Arzt zu consultiren.

A. G. Sch. Das Großherzogthum Luxemburg war bis 1866 Glied des Deutschen Bundes, ist seitdem aber ein unabhängiger (neutraler) Staat und durch Personalunion mit der Krone der Niederlande verbunden, gehört aber zum deutschen Zollverein. Die Volkssprache ist die deutsche, die amtliche die französische. Das Land hat seine eigene constitutionelle Verfassung, die Verwaltung steht unter einem vom König der Niederlande ernannten Statthalter. Beim Ableben des Königs der Niederlande würde der frühere Herzog von Nassau Großherzog von Luxemburg werden und seine eigene Verwaltung, unabhängig von den Niederlanden haben.

P. Sch., Hull Str. Ihre Klage gegen das „Bureau of Justice", daß man sich dort nicht eingehender mit Ihrem Fall befaßt hat, scheint berechtigt zu sein. Sie dürfen aber nicht vergessen, daß die Mittel des Bureau...

Lief ins Garn.

Gestern kurz vor Mittag überreichte ein etwa 35jähriger jüdischer Mann dem Cigarrenhändler Hargis, 119 Clark Str., einen Bestellzettel für einige Waaren, unterzeichnet mit dem Namen des Cigarrenhändlers Lilienfeld. Hargis kannte aber die Handschrift seines Geschäftsfreundes und vermuthete sofort eine Fälschung. Lilienfeld wurde hinzugerufen und der Fälscher entlarvt. Letzterer hatte schon früher einmal den Namen Hargis gefälscht, um von der Buchhändlerfirma McClurg & Co. einige Bücher zu erlangen. Die Polizei nahm den Schwindler in Obhut. Sein richtiger Name konnte nicht sofort in Erfahrung gebracht werden, da er sich mehrmals verschieden nannte.

Marktbericht.

Chicago, 5. Nov. 1889.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kartoffeln 15—22c per Bu.
Jersey süße Kartoffeln $4.75—5.00 per Brl.
Weiße Bohnen, No. 1., $1.65—1.75 per Bu.
Importirte Erbsen $1.65—1.70; weiße 65c.
Rothe Beten 75—90c per Brl.
Weiße Rüben $1.00 per Brl.
Tomaten 50—60c per Bu.
Zwiebeln 40c per Bu.
Sellerie 5—10c.
Kohl $2.00—3.00 per 100.

Fische.
Beste Sorten 8—12c per Pfd.

Früchte.
Kochäpfel $1.25—$1.75 per Brl. Bessere Sorten $2.00—2.50 per Brl.
Apfelsinen $7—7.50 per Kiste.
Citronen variirend von $4—4.50 per Kiste.

Butter.
Elgin Rahmbutter 23½—24c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 14—17c.

Käse.
Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 9—9½c per Pfd.
Feinere Sorten 10—10½c per Pfd.
Abgerahmter Käse 4—6c per Pfd.

Weintrauben.
Concord 33—35c per 10 Pfd. Korb.
Delawares 50c—60c per Korb.

Wild.
Mallard Enten $3.75—4.00 per Dtzd.
Kleine wilde Enten $1.25—1.50 per Dtzd.
Schnepfen $1.25.

Fleisch.
Bestes Kalbfleisch 5—6½c per Pfd.; geringere Qualität 3—4c per Pfd.

Geflügel.
Lebendige Küken 8c per Pfd.; alte Hühner 7—7½c per Pfd., Hähne 5c per Pfd.
Junge Enten 9c; alte 8c per Pfd.
Truthühner 8—9½c per Pfd.
Frische Eier 18½—19c per Dtzd.

Heu.
No 1 Thimothee $9—10.00.
Gemischt $5.00—6.00.

Zucker.
Stückenzucker 8½c.; Streuzucker 7⅞c. per Pfd.

Kaffee.
Feinster Rio-Kaffee 19½c. per Pfd.

Kleine Anzeigen.

Kleine „Verlangt"- und „Gesucht"-Anzeigen, deren Raum 2 bis 3 Zeilen nicht übersteigt, nimmt die „Abendpost" bis auf Weiteres einmal unentgeltlich auf.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Ein Set Klempner-Maschinen und -Werkzeuge aus zweiter Hand. Kohlermann, 1126 Milwaukee Ave., 3. Flur. 2

Verlangt: Ein guter Junge, der Lust hat, das Barbiergeschäft zu erlernen. 3547 S. Halsted Str. midi2

Verlangt: Einige Herren können in einer Privat-Familie gute Kost mit geheizten Zimmern zu mäßigen Preisen erhalten. 2414 Portland Ave., oben. 2

Verlangt: Agenten, um Uhren und Diamanten in unserem Uhren-Corporationsclub zu verkaufen. „The Negley Watch Club", 456 N. Clark Str. 2

Verlangt: Agenten. Prudential Insurance Co. 218 La Salle Str. 4n1w7

Verlangt: Wholesale-Träger für W. Lake Str. und Bezirk westlich von Western Ave. bis Waldheim. Reflektirende wollen sich persönlich melden in der Office der „Abendpost". bw,8

Verlangt: Boarders, vier Dollars die Woche, Waschen und Flicken frei. 953 Clybourn Ave. 2n,1w,8

Verlangt: Kostgänger in 130 Ohio Str., nahe Wells Str.; warme Zimmer mit deutscher Kost, $4. 31o1w4

Verlangt: Gute Leute um Kalender zu verkaufen, höchster Rabatt. 76 5. Ave. Room 1. 10o,3m8

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Verlangt: Ein 15jähriges Mädchen für leichte Hausarbeit. 695 Orchard Str. 2

Verlangt: Ein Mädchen, welches zu Hause schlafen kann, $2 die Woche. Albert Zimmermann, 226 Clybourn Ave. mido2

Verlangt: 100 gute Mädchen für Hotels, Privatfamilien und Boardinghäuser. — Herrschaften, welche Hülfe brauchen, ersuche ich gefälligst vorzusprechen. Frau E. V. Alvensleben, 452 Milwaukee Ave., nahe W. Chicago Ave. 4no,24t,8

Verlangt: Sofort, eine reinliche, bejahrte Frau, welche mehr auf eine gute Heimath als hohen Lohn sieht. 179 O. North Ave. di,mi,8

Partner verlangt: Eine allein stehende Person mit $1500—2000, als aktiver Partner in ein angenehmes bewährtes Geschäft. Adresse A 36, „Abendpost". 31o1w4

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Ein kräftiger lediger Mann (professioneller Färber) sucht irgend welche Beschäftigung. Adresse: 171 19. Str. 2

Gesucht: Ein junger kräftiger Mann, der englisch und deutsch spricht und $1000 Kaution in Grundeigenthum stellen kann, wünscht irgend welche stetige Beschäftigung. Adresse: J. C. Z. 277 „Abendpost". mido2

Verlangt: Plätze zum Krautschneiden; beste Arbeit und feiner Schnitt garantirt, sowie Calcomining. John G. Schüßler, 197 Blue Island Ave. 1o2m7

Stellungen suchen: Frauen.

Gesucht: Eine erste Klasse Köchin sucht Stellung im Restaurant oder „Business Lunch Room". Offerten nach 309 5. Ave. 2

Gesucht: Ein junges Mädchen sucht Beschäftigung in der Küche eines Restaurants oder Hotels. 152 Dayton Str. 2

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Verkaufs- und Vermiethsanzeigen, „Verloren", „Gefunden" und ähnliche Annoncen, kosten 1 Cent das Wort.

Zu verkaufen: Wegen Abreise mehrere Hausgeräthschaften. Zu erfragen bei Ch. Engelhardt, 78 Finnel Str. midof2

Zu verkaufen: Eine „Star" Handdruckerpresse nebst einer schönen Auswahl von deutscher und englischer Schrift. Ebenfalls 2 Strickmaschinen, 1 „Lamb's" und 1 „Branson's". Alles in gutem Zustande und billig. 540 Milwaukee Ave. fmodim7

123 Blue Island Ave. 500 Nähmaschinen aller Art. Der billigste Platz auf Erden zum Einkaufen. 24ok1m4

Zu verkaufen: Neuer Laden und Stall. 1619 Elston Ave. Ecke von Maplewood. Wenn Sie recht billig kaufen wollen, sehen Sie sich entschieden dies an. Bedingungen nach Wunsch des Käufers. Dieses Eigenthum kann besichtigt werden von 10 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. Powell Bros., Eigenthümer, 1603 Milwaukee Ave. 30o,1w3

Zu verkaufen: Ein altetablirtes Frucht- und Candy-Geschäft, billig; bringt den Ankaufspreis schon über Weihnachten und Neujahr zurück, garantirt. 193 Süd Halsted Str. 30o1w4

Zu verkaufen: Eine altetablirte feine Kornmehl- und Futtermühle ist sehr billig zu verkaufen. 119 West Lake Str. 30o1w4

Bevor man kauft, sehe man sich unser Lager von Parlor-Meublement an und schicke zum Aufpolstern nach 281 Wabash Ave., Ecke Van Buren Str. 0bw7

Liefern die feinsten Parlorgegenstände, die gemacht werden, und empfehlen unser Aufpolster-Departement in 281 Wabash Ave. 5,6

Zimmer und Wohnungen.

Zu vermiethen: Schön möblirte, heizbare Zimmer mit Board, $4 die Woche, deutsche Küche, bei einer alleinstehenden Dame. 233 Ost 21. Str., 2. Flat. 2

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer an zwei anständige Damen. 483 W. Chicago Ave. di,mi,do,8

Zu vermiethen: Fünf Zimmer mit allen modernen Verbesserungen, 311 O. Division Str. 2n,1w,8

Zu vermiethen: Im zweiten und dritten Stockwerke 4 und 5 Zimmer, ebenso Basement in einem Brick-Flat. 297 Larrabee Str., nahe Clybourn Ave. 30o1w

Zu vermiethen: Peter Krohns Halle, Ecke Desplaines Str. und Milwaukee Ave., für Versammlungen, Bälle, Hochzeiten, Parties, u. s. w. 8olm5

Zu vermiethen: Zweistöckiges Haus an Biffel, nahe Willow Str., mit Stallung für 10 Pferde. 90 Fuß-Front Lot, passend für einen Teamster oder Milchmann, sehr billig. Nachzufragen beim Eigenthümer E. Ulbricht, 555 N. Halsted Str. modim7

Verschiedenes.

Hört auf, Rente zu zahlen! Per Garantie-Fonds $1,000,000. — Ein Jeder kann mit seiner eigenen Rente sein eigenes Haus abzahlen. Kein Vermögen erforderlich, um zu einem Hause zu gelangen. Wir strecken die nöthigen Gelder zum Ankaufe oder Bauen eines Hauses, einer Farm oder Lot vor, welches mit der eigenen Rente successive abgezahlt wird, ohne Unterschied, wo immer in den Ver. Staaten. Unentgeltliche Auskunft ertheilt Fritz N. Sueffermann, Gen'l Western Agent, 6n1w2 906 Tacoma Building, Madison Str.

Die feinsten deutschen Filzschuhe und Pantoffel fabricirt und hält vorräthig Albert Zimmermann, 226 Clybourn Ave. 16n2

Ein elegantes, beinahe noch neues Upright-Piano Umstände halber sehr billig bei A. Groß, 506 Wells Str., eine Treppe hoch. 3

Nur $135 für ein gutes 7 Octaven-Upright-Piano mit Stuhl und Decke. Nachzufragen 110 W. Division Str. 3

Nur $50 baar für ein gutes Piano bei J. B. Eliot, Piano-Stimmer, 89 Schiller Str., nahe Sedgwick. mi,f.3

Für Gelegenheitskäufe von Möbeln, Teppichen und Hausausstattungs-Waaren, geht zu Strauß & Smith, 279 und 287 W. Madison Straße. Stets zuverlässig. Baar oder leichte Abzahlungen. N. B. $50 Waarenwerth für $5 baar und $5 monatlich. 30o,2w3

Verlangt: Leute, die an Magenübeln leiden, sollten bei J. Walther, Apotheker, No. 527 S. Halsted Straße, Chicago, vorsprechen oder nach dem Buche über chronische Unverdaulichkeit, ihre Ursachen und Behandlung, schicken. Zahlreiche Zeugnisse über erfolgte Kuren. Frei für Jedermann. 30o,1w3

Herr Mathias Becker wird ersucht, in No. 53 E. Chicago Ave vorzusprechen. M. Erlinghagen.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.

Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis. Stadt-Ticket-Office, No. 204 Clark Str., Depot Ecke Harrison und 5. Ave.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
St. Paul & Minn. Limited Expreß	5.30 N	9.33 M
Des Moines & St. Joe Lim. Expreß	5.00 N	9.33 M
St. Paul und Minn. Nacht-Expreß	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Sycamore Local	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Byron Local	4.30 N	10.10 M

Chicago & Alton-Eisenbahn.

Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

	Abgang	Ankunft
Pacific Vestibuled Expreß	*12.00 M	1.30 N
Kansas City Vestibuled Lim.	* 6.00 N	8.00 B
Kansas City, Col. & Utah Expreß	*11.20 N	7.35 B
St. Louis Vestibuled Limited	* 9.00 N	7.15 B
Springfield & St. Louis Tag-Expreß	† 9.00 B	7.30 N
Springfield & St. Louis Nacht-Expr.	*11.20 N	7.35 B
Joliet & Streator Accom.	† 5.00 N	9.30 B

* Täglich. † Täglich Sonntags ausgenommen.

Santa Fe Route. Chicago—Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt.	Ankunft.
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	†7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	*9.00 B
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	†2.10 N
San Francisco Expreß	*11.30 A	*7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 N	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route." Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	†10.35 M	† 4.35 A
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 A
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	†11.20 M
Atlantic Expreß	*10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 A	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper	*10.10 A	† 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago, Lake Shore Depot, Van Buren Str. New York — Grand Central Depot, 42. Str. Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str. Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 A
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 A	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	*11.30 A	* 7.00 M
Elkhart und Goshen Accom.		§11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark St., an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie u. Oakley Str., und am Depot, Ecke Wells u. Kinzie St.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie nach Orten in Californien und Oregon	§12.01 N	§12.00 N
	§ 5.30 N	§ 7.00 M
	§10.30 A	§ 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Wyoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N	§ 9.30 M
	§10.35 A	§ 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit	* 9.00 M	6.50 A
	† 9.00 A	‡ 6.25 M
Milwaukee und Racine	x 8.30 M	§ 1.50 N
	* 5.00 N	* 4.00 N
	§ 7.30 A	§ 9.45 A
	§ 9.05 A	§ 6.50 N
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M	* 9.45 M
	*11.30 M	§ 1.50 N
	§ 3.00 N	§ 7.00 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, und Menasha, Appleton und Green Bay	*11.30 M	* 1.50 N
	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 A
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake und Princeton	* 3.00 N	* 6.30 M
	*11.30 M	* 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 A	* 6.30 M
	§ 3.00 N	§ 1.50 N
	† 9.05 A	‡ 6.30 M
Janesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 M	* 4.30 N
	* 4.45 N	*10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	*10.15 M	* 2.40 N
	* 4.15 N	*10.30 M
	*11.30 A	*11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 A
Rockford via Harvard	§ 9.00 M	§ 6.50 A

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str. a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M	b10.00 M
	a 5.30 N	a 9.30 M
	a11.00 A	a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Westen	b11.30 M	a 7.00 A
	a11.00 A	d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N	b10.30 M
		b 1.15 N
	b 7.30 A	a 4.00 N
Marquette & Lake Superior	a11.00 A	a 7.00 M
Iron Mountain & Menominee	b11.30 M	b 7.00 A
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	a12.30 A	a 1.00 N
	a11.10 A	a 6.50 M
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	a12.30 A	b 2.30 N
	b11.10 A	b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c11.10 A	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue. Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße. Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M, *5.00 N und 10.45 A. Ashland Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M, *3.00 N *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M, *3.00 N *5.00 N und *10.45 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 64 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific Hotel. Bahnhof, Polk Str., zwischen State und Clark Str.

	Abfahrt	Ankunft
Danville und Terre Haute Postzug	* 8.00 M	* 6.20 N
Evansville und Indianapolis Linie	§11.20 A	§ 7.05 M
Nashville und Southern Schnell-Linie	§ 3.35 N	§11.40 M
Paris, Marshall und Cairo Linie	§ 3.35 N	§ 7.05 M
Momence Passagier	* 5.15 N	* 8.15 M

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	* 4.00 N	*10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	†10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	*10.30 A	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	*10.30 A	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡11.30 A	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡11.30 A	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x10.30 A	o 6.50 M

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡ Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific-Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Pittsburgh.	
F Mail Expreß	† 8.00 B
P Penna. Spezial	*10.00 B
F Schnellzug	* 3.15 N
F Penna. Limited	* 5.00 N
P Eastern Expreß	* 8.15 N
F Atlantic Expreß	*11.30 N
P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und dem Süden	† 8.30 B
	* 8.55 N

F Via Fort Wayne Route. P Via Pan Handle Route. Expreßzüge kommen in Chicago an um *6.55 B., *7.00 B., *9.00 B., † 5.00 A., *6.30 A., *9.30 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen spreche vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford	† 8.45 M	† 6.50 A
Council Bluffs, Omaha & Denver	*12.01 N	* 2.30 N
Von Council Bluffs, Schnellzug		*11.59 M
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	†10.35 M
Omaha und Denver	* 5.30 N	* 7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.30 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	*10.30 A	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	*10.30 A	[illegible]
St. Paul und Minneapolis	*10.50 A	[illegible]

Der Afrikareisende.

Roman von Reinhold Ortmann.

(7. Fortsetzung.)

„Das heißt in weniger bilderreicher Sprache: Ihr gedachtet Rohnstein zur Subhastation zu bringen und die Gebrüder Tobias an die Stelle des Grafen Günderode zu setzen! — Nun, Ihr würdet schwerlich einen Mitbewerber im Subhastationstermin gefunden haben; aber ich zweifle, daß das Geschäft ein so glänzendes gewesen wäre!“

Adolf Tobias ging auf den Zehen zur Thür, hob die Portiére in die Höhe und überzeugte sich mit einem Blick durch das Schlüsselloch, daß der Buchhalter emsig schreibend auf seinem Platze saß. Und auch dann noch dämpfte er seine Stimme bis zu leisem Flüstern herab, als er auf die geringschätzige Bemerkung des Doctors antwortete:

„Nein, es wäre ein miserables Geschäft gewesen, wenn Rohnstein nichts weiter enthielte, als was auf seinem Grund und Boden wächst und steht. Aber der Besitz enthält verborgene Schätze, die auch mit der zwanzigfachen Kaufsumme noch nicht angemessen bezahlt wären.“

„Ja, Doctor — es ist so!“ fuhr Adolf mit nachdrücklicher Betonung fort. „Wir besitzen Gutachten von Sachverständigen, wonach sich innerhalb des rohnsteiner Gebietes Steinkohlenlager von gewaltiger Mächtigkeit befinden. Hätten wir den Besitz, so wäre es ein Kinderspiel, eine Bergwerks-Actiengesellschaft zu Stande zu bringen.“

Der Doctor wiegte noch immer mit leisem Zweifeln das Haupt.

„Und von diesen verborgenen Reichthümern sollte weder der verstorbene Graf noch sein Sohn bisher eine Ahnung gehabt haben?“

„Hm! So ganz ahnungslos war der alte Graf freilich nicht, aber der Vater hat ein kleines Manöverchen mit ihm gemacht.“

„Wieder Herr Simon Tobias! — Und worin bestand das kleine Manöverchen?“

„Er selbst veranlaßte den Grafen, die geologischen Verhältnisse von Rohnstein durch einen competenten Sachverständigen untersuchen zu lassen, und er schlug ihm dazu den königlichen Bergrath Pinkow vor.“

„Denselben, welcher später durchbrannte und steckbrieflich verfolgt wurde?“

„Ja, den nämlichen! Der Mann saß schon damals so tief in der Tinte, daß er für Geld alles that, was man von ihm verlangte. Er hielt sich acht Tage auf Rohnstein auf und erklärte dann in seinem für Günderode bestimmten Gutachten auf Ehre und Gewissen, daß zwar ein vereinzeltes Steinkohlenflötz vorhanden sei, daß aber die Kosten der Ausbeutung in gar keinem Verhältniß zu dem Ertrage stehen würden.“

„Und der Graf war einfältig genug, sich damit zu begnügen?“

„Was wollen Sie? Pinkow war eben königlicher Bergrath, und von seinen Privatverhältnissen wußte Günderode nichts. Und vielleicht war er im Grunde des Herzens froh, daß das Gutachten nicht günstiger ausgefallen, denn es war ihm, wie er sagte, von Herzen zuwider, sich das alte Stammgut seiner Familie als schmutziges Steinkohlenloch zu denken.“

„Und der Sohn? Ist er niemals auf den Gedanken gekommen, die Sache noch einmal nachzuforschen?“

„Ah, der Sohn! Er ist Officier und Lebemann! Wahrscheinlich ist sein Widerwille gegen Steinkohlen nicht minder ausgeprägt als bei seinem Vater. Und dann befindet sich ja auch das Pinkow'sche Gutachten noch immer unter den Familienpapieren.“

„Nun begreife ich Alles! Und ich gestehe, daß es kein so übles Vermächtniß ist, welches Simon Tobias Euch da hinterlassen hat.“

„Ja, wenn nur nicht gerade im entscheidenden Augenblick diese Verlobung gekommen wäre! Die Gräfin wollte wieder Geld haben, und wir meinten, es ihr abschlagen zu können, weil sie jetzt schwerlich noch einen anderen Darleiher gefunden hätte und weil die Subhastation dann unvermeidlich gewesen wäre. Auf eine solche Wendung waren wir nicht vorbereitet.“

„Sie haben ihr Ersuchen bereits abgelehnt?“

„Nein! Wir hielten sie erst eine Weile hin, um ihr die Möglichkeit anderweitiger Unterhandlungen zu vereiteln, und gerade, als dann unser entschiedenes Nein abgehen sollte, kam ein Brief der Gräfin mit der Verlobungsanzeige und mit der Mittheilung, daß der Rittmeister in den nächsten Tagen bei uns eintreffen werde. Sie fügte hinzu, daß wir mit Rücksicht auf die zu erwartende hohe Mitgift ohne Zweifel gern bereit sein würden, das neue Darlehen zu gewähren, daß ihr aber unter den veränderten Verhältnissen auch eine Ablehnung wenig Sorge machen würde.“

„Und nun stehen die Ochsen am Berge? Der Herr Graf zahlt als Schwiegersohn des Millionärs Hertling Capital und Zinsen zurück. — Rohnstein bleibt auch weiter Günderode'scher Familienbesitz — und das schöne Steinkohlenlager fliegt sammt der Actiengesellschaft in die Luft! Ist es nicht so, meine Herren?“

Die beiden Tobias seufzten gleichzeitig tief auf.

„Ja, leider ist es so — vorausgesetzt, daß Ihre Weisheit, lieber Doctor, nicht noch eine andere Möglichkeit findet.“

„Und wenn ich eine finde?“

„So machen wir halbpart! Sie werden zum halben Antheil Miteigenthümer von Rohnstein! Aber was könnten Sie thun, um jene Heirath zu hintertreiben?“

„Gar nichts! Und ich würde nicht einmal daran denken, es zu versuchen. Lassen Sie doch den Rittmeister immerhin Schwiegersohn des Consuls Hertling werden. Es ist ja genug, wenn wir es so weit bringen, ihm die Mitgift ein wenig zu beschneiden.“

[illegible] seiner geringen Zuversicht das wohlfrisirte Haupt.

„Allen Respect vor Ihrer Geriebenheit, Doctor! Aber wie Sie das anfangen wollen, ist mir denn doch ein Räthsel.“

„Weil Sie keinen großen kaufmännischen Blick haben, lieber Freund, und weil Sie nicht wissen, was in der Welt vorgeht. Nehmen Sie mir's nicht übel; aber in Ihnen beiden steckt trotz des eleganten Firniß noch zu viel von dem kleinlichen Schachergeist Ihrer Vorfahren, die was Großes gethan zu haben meinten, wenn sie ein blindes Pferd für ein sehendes und ein kolleriges für ein gesundes verkauft hatten.“

„Es wäre da ein Stückchen auszuführen, das mich schon um der Sache selbst willen reizen könnte. Der Consul Hertling ist ein reicher Mann, und ein Federzug von ihm kann heute noch Millionen werth sein — das ist eine Thatsache! Er ist auch ein kluger Mann, der nicht ein Vermögen auf's Spiel setzt, wie irgend ein toll gewordener Fondsspeculant. Aber er hat doch seine schwache Seite, und es wäre vielleicht gerade jetzt der richtige Zeitpunkt, ihm von da her beizukommen. Haben Sie nicht gelesen, wie er in allen Zeitungen als ein Mäcenas der Wissenschaft gerühmt wird, weil er die gesammten Kosten der letzten Expedition des Doctor Burkhardt in Afrika aus seiner Tasche bestritten hat? — Ja Prosit! Es hat sich was mit dem Mäcenatenthum eines hamburger Großkaufmanns! Um nichts geringeres war es ihm zu thun als darum, sein Vermögen mit einem genialen Coup zu verzehnfachen! Heute kostet es ja nur eine Bagatelle, da drüben in dem schwarzen Erdtheile Ländergebiete von der Ausdehnung europäischer Königreiche zu erwerben, und sich Vorrechte zu sichern, deren Werth nach 50 oder 100 Jahren vielleicht ein unermeßlicher ist. Ob die dunkelfarbigen Kings auch gesonnen sind, die für einige Meter Baumwolle oder ein paar Flaschen Schnaps eingegangenen Verträge zu halten und ob wirklich alles Gold ist, was da drüben glänzt, das steht freilich auf einem anderen Brette; aber es ist vorläufig nicht einmal von Bedeutung, denn bei dem Afrikafieber, das jetzt aller Orten zum Ausbruch gekommen ist, findet ein kluger Mann für seine Errungenschaften Abnahme genug, sobald er ihnen nur irgend ein Garantiemäntelchen umhängen kann. Bei dem Mäntelchen aber — da liegt die Gefahr für das Gelingen der großen Unternehmung. Und Consul Hertling weiß das gut genug. Die Hunderte von Quadratmeilen, die er heute mit Recht auf afrikanischem Boden sein eigen nennt, erhalten einen greifbaren Werth erst an dem Tage, wo eine europäische Macht den Consul in unzweideutiger Form als ihren Besitzer anerkennt. Vermag er das nicht zu erreichen, kann er sich nicht auf eine Autorität stützen, die aller Welt Respect einflößt, so ist tausend gegen eins zu wetten, daß sich alle seine Eigenthumsansprüche und seine schönen Vorrechte binnen kürzester Zeit in nichts verflüchtigt haben werden. Und eine solche Wendung dürfte wohl geeignet sein, die Grundvesten des stolzen Handlungshauses zu erschüttern. Wer sein Vermögen verzehnfachen will, der läuft immer auf die eine oder die andere Weise Gefahr, es ganz zu verlieren, und wenn die Gefahr auch in diesem Falle nur gering ist, so ist sie doch vorhanden, und ich meine, es könnte einem geschickten Gegenspieler nicht unmöglich sein, des Herrn Consuls gewaltige Pläne über den Haufen zu werfen.“

„Großartig!“ sagte Adolf, und „kolossal!“ bestätigte Hugo, indem er nach einem Streichhölzchen für seine ausgegangene Cigarre griff. Beide waren so geblendet, daß sie in der That noch keinen wortreicheren Ausdruck für ihr Staunen fanden.

„Eine Kleinigkeit ist das natürlich nicht!“ fuhr Maltus, mit seinen beiden Brillantringen liebäugelnd fort. „Und ehe ich mich nicht überzeugt habe, daß Eure Bergwerksgeschichte wirklich etwas werth ist, rühre ich keinen Finger. Ich habe mich noch nie in meinem Leben auf einen blauen Dunst hin in Unkosten gestürzt.“

„Natürlich nicht! Wir wären die letzten, Ihnen das zuzumuthen. Aber wenn wir Ihnen nun den Beweis geliefert haben, was wollen Sie dann thun?“

„Dann werde ich öffentliche Meinung machen! Denn die öffentliche Meinung ist das Ausschlaggebende in diesem Falle.“

„Sie Wollen uns das nicht etwas deutlicher erklären?“

„Sehr einfach! Der Consul braucht eine officielle Unterstützung seiner afrikanischen Pläne durch die Regierung des Deutschen Reiches. Er rechnet darauf, daß man höheren Ortes den colonisatorischen Bestrebungen wohlwollend gegenübersteht, und er dürfte nicht unrichtig rechnen. Ihm im Auswärtigen Amt und im Ministerium entgegenzuarbeiten, wäre darum ein ziemlich aussichtsloses Beginnen. Aber da es sich um eine Geldbewilligung handeln wird, muß die Sache auch an den Reichstag kommen, und da wäre der Hebel einzusetzen.“

„Hm! Sehr richtig! Aber die Stimmen der Volksvertretung lassen sich doch nicht kaufen.“

„Wer denkt auch daran! Es muß vielmehr alles auf die ehrlichste Weise zugehen. Wozu wären denn Papier und Druckerschwärze da! Sehen Sie, da ist mein intimer Freund, der Banquier Heinefetter, mit seiner unparteiischen Zeitung „Berliner Mittagspost“. Der Mann läßt sich durch klingende Beweisgründe mit Leichtigkeit für eine gute Sache gewinnen, und ein geeigneter sachverständiger Schriftsteller ist vollends immer zu haben! Man fängt ganz unauffällig an, indem man die Hertling'schen Unternehmungen mit Wohlwollen behandelt, ihre Fehler als Vorzüge hinstellt und überhaupt alles das zu ihrer Empfehlung sagt, was der Consul selbst zu dem gleichen Zwecke verschweigen würde. Dann kommen einige „Eingesandt“ und „Stimmen [illegible] Persönlichkeiten“ [illegible]

Artikel der „Mittagspost“ natürlich auf das heftigste an, und die Redaction beantwortet sie mit scheinbaren Widerlegungen, welche so reclamenhaft und zugleich so lendenlahm sein müssen, daß alle Welt und namentlich die übrige anständige Presse nothwendig auf den Gedanken gerathen muß, Hertling habe die „Mittagspost“ gekauft. Haben wir das erreicht, so ist der Sieg schon halb gewonnen, denn wir haben bei Leuten, die ihm sonst vielleicht freundlich gegenübergestanden hätten, ein ungünstiges Vorurtheil geweckt. Im rechten Augenblick wird dann noch hierhin und dahin ein Artikelchen lancirt, bald pro und bald contra Hertling, immer aber mit dem einzigen Zweck, ihn zu discreditiren. Ist dann die Vorlage an den Reichstag gelangt, so erfolgt der Hauptschlag in Gestalt einer fulminanten Broschüre von Severus oder Sincerus oder sonst einem Anonymus, hinter welchem nach allerlei da und dort auftauchenden geheimnißvollen Andeutungen eine sehr einflußreiche und geachtete politische Persönlichkeit gesucht werden muß. Die Broschüre erscheint so spät, daß eine ordentliche Widerlegung nicht mehr möglich ist, und sie enthält eine Menge von Zahlen und Thatsachen, welche jeden unbefangen denkenden Menschen zu einem geradezu vernichtenden Urtheil über das Hertling'sche Unternehmen führen müssen. Jedem Reichsboten wird ein Exemplar zugesandt, und zuguterletzt bringt die „Mittagspost“ noch einen Artikel, in welchem zwar die in der Broschüre behaupteten Thatsachen scheinbar widerwillig zugestanden werden, trotzdem aber eine Vertheidigung versucht wird, welche dem Faß vollends den Boden ausschlägt, weil alle Welt Hertling für ihren geistigen Urheber hält. Ist das alles mit der erforderlichen Vorsicht und Geschicklichkeit bewirkt worden, und hat man es namentlich verstanden, das ganze auf parteipolitisches Gebiet hinüber zu spielen, so mag sich der Herr Regierungscommissär zur Vertheidigung der Vorlage stockheiser reden, er wird doch nicht verhindern können, daß sie mit Glanz durchfällt. Und keiner von denen, welche dagegen stimmen, wird ahnen, wie es gemacht worden ist; jeder wird nur seiner besten Ueberzeugung folgen und mit dem tröstlichen Bewußtsein nach Hause gehen, dem Vaterlande einen großen Dienst geleistet zu haben. Wenn aber der Herr Graf Günderode seine Mitgift nicht schon vorher in der Tasche hat, wird er nach diesem Ereigniß schwerlich noch in der Lage sein, die auf Rohnstein lastenden Hypotheken abzulösen und die entscheidende Katastrophe von dem Sitz seiner Väter abzuwenden. So — nun kennt Ihr das Recept, und nun mögt Ihr versuchen, die Medicin auf eigene Hand zu brauen, wenn Ihr Euch Mann genug dazu glaubt!“

Er hat sich schwerfällig erhoben, weil ihm die drohende Erkältung seiner kostbaren Zucker wieder in den Sinn gekommen sein mochte. Adolf Tobias aber legte ihm noch einmal die Hand auf den Arm.

„Wir werden uns wohl hüten, Doctor, solche Sachen ohne Sie zu unternehmen! Wahrhaftig, Sie hätten unseres Vaters Compagnon sein müssen, dann könnten wir es heute mit den Rothschilds aufnehmen!“

„Ich bedanke mich ergebenst für die Ehre! Also, Sie kennen meine Ansicht! Lohnt sich die Sache, so mache ich mit!“

„Und wenn Günderode kommt — wir haben ihn eigentlich schon heute erwartet — was sollen wir dann thun?“

„So gebt Ihr ihm natürlich anstandslos das Geld — je mehr, desto besser, damit er nicht nöthig hat, auf eine Beschleunigung der Hochzeit zu dringen!“

„Wir werden Ihren Rath unbedingt befolgen! Wünschen Sie vielleicht des Rittmeisters Bekanntschaft zu machen?“

„Beileibe nicht! Er braucht von meiner Existenz nichts zu wissen. Für die Welt sind Sie es ganz allein, die das Geschäft machen! Wenn man einen Vater gehabt hat, wie es der Ihrige war, meine Herren, braucht man wahrhaftig auf sein geschäftliches Renommee nicht mehr allzu ängstlich bedacht zu sein. Bei mir aber liegen die Dinge denn doch etwas anders! Und damit habe ich die Ehre, mich Ihnen in ausgezeichneter Hochachtung zu empfehlen!“

Sechstes Kapitel.

Graf Günderode verabsäumte keine der Pflichten, welche ihm durch sein Verlöbniß auferlegt wurden. Sobald ihm an dem Tage nach dem denkwürdigen Feste seine dienstlichen Obliegenheiten die Möglichkeit dazu gewährten, fuhr er nach Blankenese, um sich nach Nellys Befinden zu erkundigen und ihr einen nach seinen besonderen Angaben mit erlesenem Geschmack zusammengestellten Strauß zu überreichen. Die letztere Absicht konnte er freilich nicht vollkommen zur Ausführung bringen, denn diejenige, für welche das sinnige Geschenk bestimmt war, vermochte ihn eines wirklichen Unwohlseins wegen nicht zu empfangen.

„Ein leichtes Fieber, das hoffentlich nicht viel zu bedeuten hat,“ meinte der Consul, welcher den Grafen in das Rauchzimmer genöthigt hatte, „aber der Arzt hat doch dringend die größte Schonung anempfohlen. Wahrscheinlich eine kleine Erkältung, die sich heute im Verein mit den Nachwehen der gestrigen freudigen Aufregung fühlbar macht.“

Das Gespräch zwischen den beiden Herren wollte nicht recht in Fluß kommen, obwohl sich Caesar Hertling aufrichtig bemühte, seinem Schwiegersohn zu beweisen, wie zufrieden er mit der raschen Entwicklung der Dinge sei. Günderode schien verstimmt oder durch etwas Unausgesprochenes bedrückt, und plötzlich sprang er ziemlich unvermittelt auf den Gegenstand über, mit welchem sich seine Gedanken offenbar schon seit geraumer Zeit beschäftigt hatten.

„Auch Ihr Gast, der Doctor Burkhardt, wurde gestern, wenn ich nicht irre, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Befindet er sich besser?“

„Er ist abgereist! In Bethätigung eines schon früher gefaßten Entschlusses?“

„Das eigentlich nicht! Ich würde vielmehr durch diese plötzliche Abreise auf das höchste überrascht worden sein, wenn ich mich nicht längst daran gewöhnt hätte, den Doctor als einen unberechenbaren Menschen anzusehen. Noch vor wenigen Tagen war er entschlossen, den größten Theil des Sommers hier mit uns zuzubringen, und nun nimmt er sich nicht einmal Zeit zu einem persönlichen Abschied. Es sieht fast so aus als ob seine plötzliche Willensänderung in irgend welchem Zusammenhange stände mit dem Verlaufe des gestrigen Tages!“

„Man könnte das beinahe glauben!“ bestätigte der Rittmeister ernst. „Hat Ihnen der Herr Doctor denn keinen Grund für seine Entfernung angegeben?“

„Alles, was er für mich hinterließ, war ein kurzes Billet mit der Erklärung, daß unvorhergesehene Umstände ihn nöthigten, ohne Verzug eine Reise in das Innere Deutschlands anzutreten, und daß er voraussichtlich erst in zwei oder drei Monaten nach Hamburg zurückkehren werde. Vielleicht war es der Lärm des gestrigen Tages, der ihn verscheucht hat, denn er liebt die Stille und er ist trotz all' seiner vorzüglichen Herzenseigenschaften ein wenig Menschenfeind.“

Günderode preßte die Lippen zusammen. Er fühlte eine stetig wachsende Abneigung gegen den vielgenannten Afrikareisenden, und die warme Parteinahme des Consuls verstimmte ihn um so mehr, als er ohnedies mit der Haltung Hertlings nicht ganz zufrieden war. Sein künftiger Schwiegervater ließ es ja an Höflichkeit und Zuvorkommenheit durchaus nicht fehlen; aber er schien die hohe Ehre, welche seinem Hause widerfahren war, doch nicht ihrer vollen Größe und Bedeutung nach zu würdigen. Auch einen einfachen, bürgerlichen Eidam, dessen Persönlichkeit ihm genehm gewesen wäre, hätte er kaum anders behandeln können, als den Sprößling des alten Grafengeschlechtes, und Günderode hatte ein viel zu feines Gefühl, als daß er sich nicht ein wenig hätte verletzt fühlen sollen.

Und auch die späteren Besuche hinterließen ihm nicht viel erfreulichere Eindrücke, als dieser erste. Nelly war zwar von ihrem leichten Unwohlsein sehr bald wiederhergestellt worden, aber ihre gute Laune kehrte nicht zugleich mit der körperlichen Gesundheit zurück. Sie blieb still und ernst, und seltsamer Weise war sie niemals schweigsamer und zurückhaltender, als wenn ihr Verlobter erschien, um eine Stunde mit ihr zu verplaudern. Jener fröhliche, neckische Ton, der ihr sonst eigen gewesen war und der sie so liebreizend gemacht hatte, schien ganz und gar verstummt; die discreten Zärtlichkeiten Günderodes duldete sie nur, ohne sie jemals zu erwidern, und oft sah er auf ihrem schönen Gesicht einen Ausdruck herben Trotzes, der ihn vielleicht daran erinnern sollte, daß ihr Verlöbniß nur die Annahme einer Herausforderung zum Kampfe gewesen war.

In Bezug auf den Termin der Hochzeit waren bestimmte Abmachungen zwischen dem Consul und seinem künftigen Schwiegersohne zwar noch nicht getroffen worden, aber Cäsar Hertling hatte doch gesprächsweise nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß ihm eine allzugroße Beschleunigung desselben nicht erwünscht sein würde. Und Günderode war nicht geneigt, dem zu widersprechen, da er erst im Herbst seinen Abschied zu nehmen gedachte, und da ihm überdies jede Verlängerung seiner goldenen Freiheit willkommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschlands schwimmende Ausstellung.

Von einer Anzahl der bedeutendsten Industriellen Deutschlands geht die Anregung aus, die bisherige ausgetretene Bahn der Weltausstellungen mit einem einzigen stationären Ausstellungsort gänzlich zu verlassen und einen völlig neuen Weg einzuschlagen. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß sich die Weltausstellungen überlebt haben. Nur gegen die bisherige Form kämpft man an. Der einzig richtige Weg ist, den ausländischen Händler und Consumenten in seinem eigenen Lande aufzusuchen und an Ort und Stelle die Geschäftsabschlüsse zu machen. Derselbe muß immer wieder in seinem eigenen Lande auf einen Platz vereint und in einem Gesammtbilde das deutsche Fabrikat vor sich sehen, er muß sich immer wieder aufs Neue von dessen Güte überzeugen können und Gelegenheit haben, sofort seine Bestellungen aufzugeben und seine Einkäufe zu machen. Man wird ferner erkennen, daß viele auf dem Weltmarkt längst eingeführte Fabrikate deutschen Ursprungs sind, von welchen man es bisher nicht vermuthet hatte, und dadurch wird das Vertrauen zur deutschen Industrie erhöht werden.

Diese Ideen haben dazu geführt, ein permanentes Musterlager zu schaffen, — einen schwimmenden Ausstellungspalast, welcher alle größeren Häfen des Auslandes besucht. Diese schwimmende Ausstellung soll die ganze Bevölkerung, nicht nur die Einkäufer, heranziehen und das deutsche Reich in seiner industriellen Bedeutung repräsentiren.

Die räumliche Zersplitterung der deutschen Industrie wird dadurch beseitigt. Der Fabrikant hat verhältnißmäßig weniger Kosten, als durch Betheiligung an einer gewöhnlichen Ausstellung. Er wird vielmehr mit geringeren Kosten gewissermaßen ebenso viele internationale Ausstellungen in einem sehr kurzen Zeitraum beschicken, als der Ausstellungsdampfer auf jeder seiner Weltumschiffungen Häfen anläuft.

Der zu erbauende Ausstellungsdampfer soll den Namen „Kaiser Wilhelm“ führen; mit einer Rundreise ist die Sache keineswegs erledigt. Die Vorführung der deutschen Fabrikate soll vielmehr regelmäßig wiederkehren.

Jede Reise ist auf zwei Jahre berechnet und der Fahrplan umfaßt folgende Helsingfors, Kronstadt (Petersburg), Riga, Danzig, Bremerhafen, Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen, London, Liverpool, Glasgow, Boston, New York, Philadelphia, Baltimore, New Orleans, Galveston, Veracruz, Havana, Jamaica, Guyara, Pernambuco, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, Port Allegre, Montevideo, Buenos Ayres, Valdivia, Valparaiso, Callao (Lima), Guayaquil (Quito), Panama, San Francisco, Yokohama, Nagasaki, Schangai, Hongkong, Manila, Singapore, Batavia, Adelaide, Melbourne, Sydney, Auckland, Calcutta, Madras, Colombo, Bombay, Suez, Alexandria, Beyrut (Damascus), Smyrna, Constantinopel, Odessa, Salonichi, Athen, Triest, Ancona, Malta, Tripolis, Tunis, Palermo, Messina, Neapel, Civita Vecchia (Rom), Livorno, Genua, Barcelona, Valencia, Malaga, Tanger, Cadix, Lissabon, Porto Bilbao. Je nach der Wichtigkeit des Hafens soll der Aufenthalt drei bis vierzehn Tage währen.

Der Ausstellungsdampfer, dessen Promenadendeck in der Länge 570, in der Breite 70 und in der Höhe vom Kiel aus gerechnet 45 Fuß messen soll, (die „City of New York“ ist nur 560 Fuß lang, 63 Fuß breit und 44 Fuß hoch), wird sonach das größte Schiff werden, welches je die Erde umsegelte. Vier Maschinen mit zwei Schrauben werden eine stündliche Geschwindigkeit von 15 Knoten erzielen; durch geeignete Bauart werden die Schwankungen nach Möglichkeit vermindert. Vorsichtsmaßregeln gegen Unfälle aller Art sind getroffen. Die neuesten Vervollkommnungen, wie elektrische Beleuchtung, treffliche Ventilation, Dampfheizung, ferner Kaltluftmaschinen für die tropischen Gegenden sind vorhanden.

Die großen Ausstellungsräume mit Gallerien befinden sich im Zwischendeck, die Schlafräume im Hauptdeck, Speisesäle und Restauration auf dem Oberdeck. Damensalons, Conditorei, Lese- und Rauchsalons, Musik- und Verkaufspavillons sind auf dem Promenadendeck untergebracht. Für die hohe See werden alle exponirten Aufbauten von dem Promenadendeck entfernt. Elektrische Boote werden den Verkehr mit dem Lande bequem vermitteln, wo der Dampfer nicht unmittelbar am Quai anlegen kann.

Die Localitäten der Ausstellung sind unter Deck; dieselben sind trocken, gut ventilirt, mit elektrischer Beleuchtung und Vorrichtung versehen, um schädliche Einflüsse auszuschießen. Die Ausstellungsobjecte sind in Gruppen geordnet und so befestigt, daß Beschädigung unmöglich ist, auch brauchen sie während der Reise nicht ein- und ausgepackt werden.

Die Ausstellung wird in acht großen Sälen, nach Branchen geordnet, untergebracht. An den Längsseiten der Säle befinden sich die je 3 oder 4 Meter breiten und 4 Meter tiefen Kojen; an den Breitseiten die Schränke. Da jede Koje ein besonderes Ausstellungszimmer bildet, welches an der einen Seite offen ist, so eignen sich diese für größere Aussteller am besten, sofern die auszustellenden Gegenstände nicht über 2 Meter Höhe haben; andernfalls müßte der mittlere 4½ hohe Raum des Saales benutzt werden. Die durch Glasscheiben abgedeckten Schränke, welche bei 2 Meter Höhe in der unteren Hälfte 1 Meter, in der oberen ½ Meter tief sind, so daß von oben herab auch der Inhalt der unteren Hälfte gesehen werden kann, sind für kleinere Gegenstände geeignet. Die Flächen an den Galerien sind für Plakate, Bilder etc. bestimmt, während Musterbücher in Auszügen untergebracht werden. Selbstverständlich trägt jede Koje, Schrank oder Auszug die Firma des Ausstellers, und soweit die Ausstellungsgegenstände nicht sofort sichtbar sind, wie z. B. die in den Auszügen, soll auch die genaue Branche angegeben werden.

Das nothwendige Anlage- und Betriebscapital der Gründungsgesellschaft wird sich auf 5,000,000 M. belaufen. Die Betriebskosten und Geschäftsunkosten dürften sich auf rund 3,000,000 M. für die ganze Reisedauer von zwei Jahren stellen. Diesen Ausgaben stehen als Einnahmen gegenüber die Ausstellungsmiethen im Betrage von 1,500,000 M., die Passagier- und Verpflegungsgelder, die Provisionen für Kaufabschlüsse, die Einnahmen aus den Eintrittsgeldern für die Ausstellung, für die Concerte und die verschiedenen Schaustellungen auf dem Promenadendeck, der Gewinn aus dem Betriebe der Restaurants, der Cafés, Conditorei u. s. w., der Nutzen aus den Verkäufen des Pavillons, (Cigarren, Photographien, Bijouterien als Erinnerung an den Besuch des Ausstellungspalastes), der Nutzen aus dem Verkauf der Kataloge, der Ausstellungszeitung, der Programme und anderer Drucksachen.

Man glaubt, daß eine Durchschnittszahl von 2000 Besuchern pro Ausstellungstag nicht zu hoch gegriffen ist, umsomehr, als den Plätzen mit kleinerem Besuch und kurzer Aufenthaltszeit die Weltstädte mit größerem Besuch pro Tag und längerem Aufenthalt gegenübergestellt werden müssen. Bei Normirung der Eintrittsgelder für die Ausstellung resp. für die Concerte ist nicht außer Acht zu lassen der Geldwerth und die Gewohnheiten der Bewohner der anzulaufenden Plätze in Amerika, Asien und Australien. Daß der Geldwerth in diesen Erdtheilen bei der civilisirten Bevölkerung ein viel geringerer ist, als auf dem europäischen Continent, weiß Jeder, der überseeische Verhältnisse kennen zu lernen die Gelegenheit hatte.

Der Gewinn aus dem Betriebe der Restaurants, Cafés u. s. w. steht im engsten Zusammenhange mit der Besuchsziffer. Ohne auf weitere Details einzugehen, wollen wir nur noch des Nutzens aus den Katalogen erwähnen, von welchen per Tag 500, d. h. für die Reisedauer etwa ½ Million in 10 verschiedenen Sprachen Absatz finden dürften. Da mit ziemlicher Gewißheit an[illegible], daß der für die Inserate [illegible] stellungskosten decken wird, so darf die ganze Einnahme aus den Katalogen als Reinertrag in Rechnung gestellt werden. Der Ausstellungs-Katalog soll in gediegener künstlerischer Ausführung und mehrfachem Farbendruck stets in der Sprache des Anlaufshafens des Ausstellungsdampfers zur Ausgabe gelangen. Er wird zu mäßigem Preise über den ganzen Erdball die denkbar vortheilhafteste Verbreitung finden und durch seinen Inhalt sowie die vielfachen, illustrirten Beigaben ein Werk bilden, welches einen bleibenden und nachwirkenden Werth behält.

Der Urheber dieser großartigen Idee der schwimmenden Ausstellung ist der Architekt Bernhard Schäde in Berlin

Jagd auf böse Geister.

Ein abergläubischer und sonderbarer Gebrauch herrscht nach den Berichten glaubwürdigen Reisenden unter den eingeborenen Stämmen von Chota Nagpore in Indien, sobald eine Epidemie, wie z. B. die Cholera sich zeigt. Die Frauen und Mädchen verkleiden sich nämlich als Männer, bewaffnen sich und gehen auf die Jagd — aber nicht in das Dickicht der Dschungeln, sondern in das zunächst benachbarte Dorf, welches nach Osten zu belegen ist. Hier machen sie auf Schweine und Hühner Jagd, nehmen das, was sie tödten können, in Besitz und erpressen von den Dorfeinwohnern berauschende Getränke. Doch lassen sie sich auch von vornherein mit einer Geldsumme oder einem Schweinchen gutwillig abfinden.

Gegen Abend ziehen sie sich dann nach dem Flußufer zurück, kochen und braten, was sie erbeutet haben, und halten einen lustigen Schmaus, bei welchem der Reisbranntwein nicht gespart wird. Dann kehren sie nach Hause zurück. Am folgenden Tage ziehen die Bewohnerinnen des heimgesuchten Dorfes gleichfalls ostwärts nach dem nächsten Dorf, wo sich die Geschichte genau ebenso abspielt. Dies wird fortgesetzt, bis man die Ostgrenze des Bezirks erreicht hat. Diesem Brauch liegt der Glaube zu Grunde, daß der Gott der Krankheit mittels dieser Jagdpartien auf eine höfliche und rücksichtsvolle Weise bis zur Grenze geleitet und aus dem Lande hinaus complimentirt wird.

Ein einziges Dorf, welches dem Gotte Mahadöh (dem aus der Göthe'schen Ballade „der Gott und die Bajadere“ bekannten Herrn der Erde) geweiht ist, macht eine Ausnahme von dieser Jagd. Zeigt sich dort die Cholera, so ist dies ein Zeichen, daß der erzürnte Gott durch Opfer besänftigt werden muß.

Hr. Lynch in Newark, N. J., ist Protestant und schwärmt außerdem für die öffentlichen Schulen; seine Gattin ist aber Katholikin und bestand darauf, daß das siebenjährige Söhnchen Frank in eine katholische Pfarrschule geschickt werde, während der Vater den Knaben einer öffentlichen Schule überweisen wollte. Diesen Streit machte sich der kleine Bengel zu Nutze, indem er in gar keine Schule ging, sondern Tag und Nacht herumstrolchte und bettelte. Endlich wurde er verhaftet und in das „City Home“ geschickt. Das war auch eine Folge einer confessionellen Mischehe.